

Thyssenkrupp Corporate Archives

AB SOFORT:

AUTOMATISCHE SCHLICHTUNG

In diesen Tagen haben die Tarifpartner der Metallindustrie in der Bundesrepublik für den Bereich der Metallverarbeitung ein neues Schlichtungsabkommen unterzeichnet, das interessant genug ist, um sich kurz mit ihm zu beschäftigen. Nach nahezu zweijährigen Verhandlungen ist nunmehr eine Einigung über ein Verfahren erzielt worden, das zur Versachlichung der Gespräche zwischen den Sozialpartnern beitragen soll. Schon im Frühjahr 1963 war es fast soweit. Doch schwere lohnpolitische Kämpfe führten zum Aussetzen der Verhandlungen.

Was wurde jetzt mit dem neuen Abkommen erreicht? Kern des Abkommens ist, daß nunmehr nach dem Scheitern von Tarifverhandlungen die Schlichtungsstelle ohne besondere Anrufung automatisch tätig wird. Nach dem alten Abkommen, das 1959 von der IG Metall gekündigt wurde, lag es an den Arbeitgebern oder den Gewerkschaften, von sich aus eine Schlichtungsstelle anzurufen. Künftig genügt eine schriftliche Erklärung über das Scheitern der Tarifverhandlungen und das Verfahren läuft von selbst an. Ganze 22 Werktage hat die Schlichtungsstelle Zeit, um den Tarifpartnern Vorschläge, die zu einer Einigung führen können, zu unterbreiten. In dieser Zeit müssen beide Parteien die Friedenspflicht wahren, d. h. keinerlei Kampfmaßnahmen ergreifen. Ansonsten droht bei schweren Verletzungen des Abkommens eine Vertragsstrafe bis zu 1 Million Mark, die gemeinnützigen Zwecken zugeführt wird. Erst wenn die Frist verstrichen ist, ohne daß man einen für beide Seiten akzeptablen Kompromiß gefunden hat, können Arbeitskampfmaßnahmen eingeleitet werden.

Diese für Arbeitgeber und Arbeitnehmer und schließlich auch für die gesamte Öffentlichkeit so wichtige Vereinbarung tritt am 1. Juni 1964 in Kraft und ist erstmals zum 31. Mai 1970 kündbar.

Seit Mitte 1959 fehlte in der Metallindustrie ein Verfahren zur friedlichen Regelung von Tarifstreitigkeiten. Das neue Abkommen wird zweifellos zu einem besseren Stil in der Tarifpolitik beitragen. Damit ist zwar noch kein Idealzustand erreicht, und es ist auch nicht so, als ob ab Juni dieses Jahres der „ewige Friede" in das Spannungsfeld der Metallindustrie eingezogen wäre. Gegensätzliche Auffassungen mit all ihren möglichen Folgen wird es auch in Zukunft geben.

Die Einigung auf die automatische Schlichtung ist aber ein Schritt hin zur Versachlichung und weg von der Propaganda. Eine solche Umstellung darf natürlich nicht in äußeren Formen steckenbleiben. Sie muß sich auf lange Sicht hin im Bewußtsein einprägen und den Stil künftiger Verhandlungen bestimmen. Dann sind die Spielregeln der Tarifpolitik, die sich in Verhandlungsgeschick, Zähigkeit, Taktik, in steigendem Maße aber auch in volks- und betriebswirtschaftlicher Datenanwendung äußern, erst sinnvoll und für die Allgemeinheit akzeptabel.

Eine freiwillig getroffene Übereinkunft beider Partner mit dem Ziel, noch einmal alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um den tariflichen Frieden zu wahren, ist weit höher zu stellen als eine staatlich verordnete Zwangsschlichtung. Unser demokratischer Staat, der die Koalitionsfreiheit anerkennt, hat auch die Kampffreiheit in seinen Schutz einbezogen, allerdings nur insoweit, als von ihr im Rahmen der bestehenden Gesetze Gebrauch gemacht wird.

Es widerspräche unserer freiheitlichen Ordnung, wenn der Staat in die Bresche spränge und letztlich die Arbeitsbedingungen bestimmte. Niemand wünscht heute einen solchen Weg. Viele aber hoffen, daß die lohnpolitischen Auseinandersetzungen mehr versachlicht werden und daß auf eine gemeinsame Klärung der damit verbundenen Fragen hingearbeitet wird. Das Schlichtungsabkommen in der Metallindustrie ist ein erster, sichtbarer Erfolg auf diesem Weg.





Wie ein Zwerg nimmt sich der Schleppkahn links im Bild, der Betonstahl von Oberhausen zum Antwerpener Hafen gebracht hat, neben dem Hochseedampfer Poseidon aus. Bestimmungsland für den Betonstahl: Kanada.

Rückseite: Mit Stahl beladene Lkw's gehören zum täglichen Bild im Betrieb.

echo der arbeit

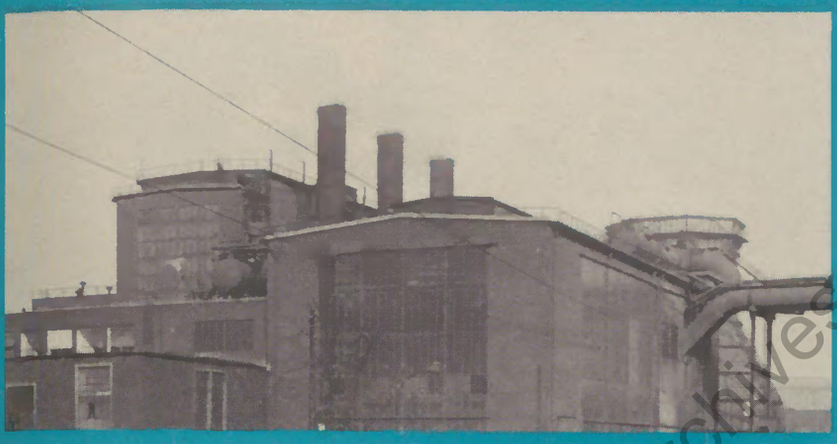
Werkzeitschrift der Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft, Oberhausen (Rhld.).
Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger.
Redaktion: Helmut Claus und Caren Straeter.
Anschrift der Redaktion: Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66 (Hauptverwaltung), Telefon 24681, Werksruf 4267 und 2347. Zustellung kostenlos.

Textbeiträge, die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen die Meinung des Autors und nicht unbedingt die der Redaktion dar.
Herstellung: VVA-DRUCK, Vereinigte Verlagsanstalten G.m.b.H., Oberhausen (Rhld.) + Düsseldorf
Klischee-Herstellung: Vignold, Essen (Ruhr), Gärtnerstraße.

thyssenkrupp Corporate Archives

SEITE 3 Zur Lage: 1. Quartal 1964



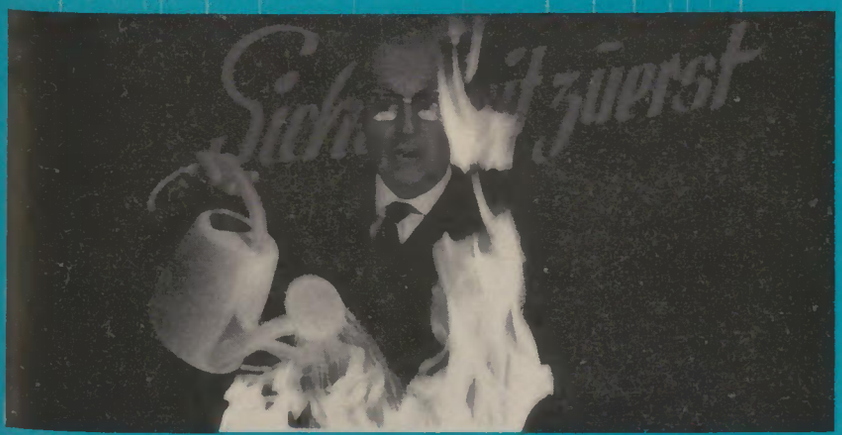


SEITE 5 Dampfkraftwerk bald ohne Staub

AUS DEM INHALT

4 SEITEN Wege zum Verbraucher: Stahlversand





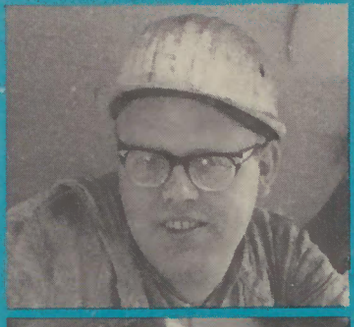
SEITE 16 Wie leicht kann es knallen

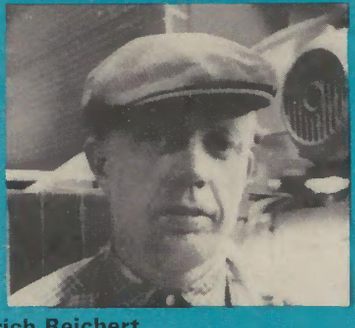
thyssenkrupp Corporate Archives

„Oh ja", antwortete ein Patient seinem Arzt auf die Frage, ob er auch und wieder wandere, „an jedem freien Wochenende unternehme ich m destens 400 km Autowandern." Nun, wir fragten ebenfalls. Die Antwor beweisen, daß allen Unkenrufen zum Trotz das Wandern nicht ausgest ben ist. Und vielleicht geben wir auch damit einige weitere Wanderti sozusagen von Kollege zu Kollege.

Sigfried Wortelkamp
Autoelektriker/NO

Wenn ich frei habe, fahre ich mit meiner Frau und den Kindern zum Bootshaus Pesch an die Mendener Brücke. Von da aus gehen wir zu Fuß zum Mülheimer Flugplatz. Auch fahre ich schon einmal zum Waldschlößchen und dann in den Speldorfer Wald zum Entenfang. Dort ist saubere Luft, viel Wald und es ist ruhig. Man kann dort schön laufen.



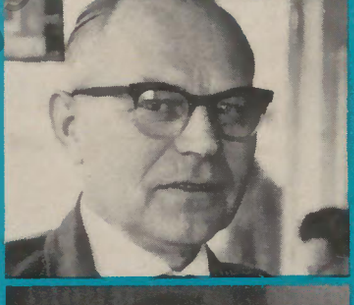


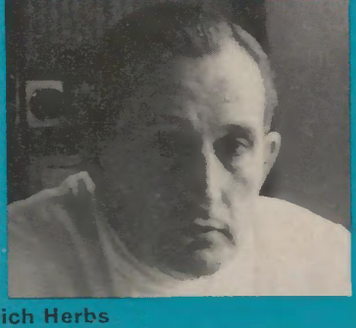
Heinrich Reichert
Schleifer/Neue Drahtstraße

Ich gehe gerne in die Gruga oder zur Vogelwarte und von dort aus zum Baldeney-See nach Villa Hügel oder in den naheliegenden Wald. Manchmal auch mit der Fähre nach Haus Scheppen.

Friedrich Streuff
Verwieger/NO

Ich bevorzuge die Gegend am Niederrhein. Wir fahren meistens über Wesel. Dort gehen wir 2 Stunden im Wald spazieren. Im Lippe-Schlößchen trinken wir Kaffee, und dann geht's wieder nach Hause.



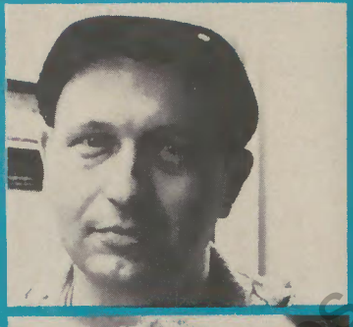


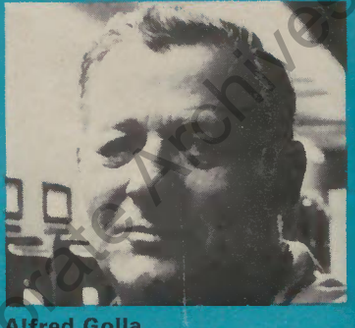
Heinrich Herbs
Heilgehilfe/NO

Ich habe mich schon einmal an die Wandertips aus „echo der arbeit" gehalten. Meistens aber fahre ich nach meiner Vorstellung. Ich fahre mit der Straßenbahn nach Werden, von da aus zum Baldeney-See und dann entweder in Richtung Heisingen oder nach Kettwig, oder aber auf der anderen Seite vom Baldeney-See nach Haus Scheppen und dann nach Kupferdreh. Die Gegend ist für mich reizvoll, weil dort Berge, Wald und Wasser beieinander sind.

Fritz Höfs
Ofenmann/Neue Drahtstraße

Ich fahre meistens mit der Familie n Werden a. d. Ruhr. Von da aus in Schellenberger Wald oder in den Kr Wald nach Hügel. Manchmal fahren auch in Richtung Kettwig nach Sc Hugenpoth. Die Gegend ist dort schön. Man hat dort viel frische Luft viel Wald.



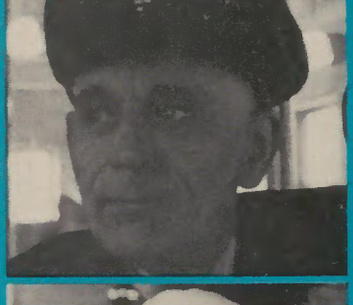


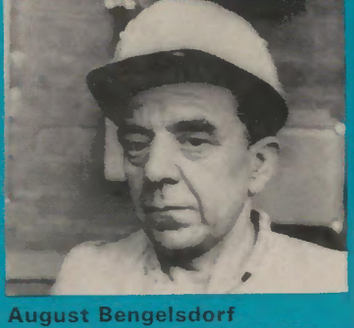
Alfred Golla
Ofenmann/Feineisenstraße

Ich fahre mit meiner Familie nach Sty ans Wasser oder nach Alstaden in Ruhrpark. Es ist dort ruhig und man gute Luft.

Johannes Krones
Werkschutz

Ich fahre gern nach Hünxe. Es gibt sehr viel Wald mit abgelegenen Wegen man befahren kann, oder auch wand Auf dem Rückweg kann man noch Grafenmühle fahren um zu Rudern Kaffee zu trinken.





August Bengelsdorf
Schlosser/Feineisenstraße

Meistens fahre ich nach Kürenho Langenberg. Dort kann man stunde durch den Wald laufen. Es gibt dort Karpfenteiche. Die Karpfen kann selbst fangen und dann zubereiten le Es gibt außerdem dort viel Unterha z. B. Tennisplätze und Bogenschieß Die Luft ist sehr gut; denn die Ge liegt hoch. Die Fahrt kostet mi Straßenbahn von Essen aus nur 0,7

thyssenkrupp Corporate Archives

ZUR LAGE

1. QUARTAL 1964

Betriebslage

Mit dem Monat März ging auch die erste Hälfte des laufenden Geschäftsjahres zu Ende. Der seit Oktober 1963 zunehmende Auftragseingang führte in den letzten Monaten zu einer ständig steigenden Produktion bei allen Stahlerzeugnissen und zu einer Auslastung unserer Werksanlagen in einer Höhe, wie sie lange nicht mehr erreicht wurde. Auf allen Gebieten unserer Erzeugung wurden die Bestzahlen der Produktion der Jahre 1959 bis 1961 nahezu eingestellt und bei Walzstahl überschritten.

	1. Quartal 1964	4. Quartal 1963
Roheisen	427,1	403,1
Rohstahl	540,3	503,2
Walzstahl	437,0	370,0
Zement	55,0	79,7
Hüttensteine (Mill. Stück)	7,2	7,32
Hochofenschlacke	327,9	270,2
Thomasmehl	34,8	57,7

Sintererzeugung mit 165000 t erzielt. Die Mitte Dezember in Betrieb genommene neue Schlackengranulation hat sich bewährt, und es werden etwa 5000 bis 6000 t Schlackensand monatlich über Lkw an Fremde verkauft.

Die Rohstahlerzeugung nahm in den letzten 3 Monaten zu. Im März wurde die höchste Produktion seit Juli 1962 erzielt. Bis auf einen zur Reparatur abgestellten Ofen sind zur Zeit alle Öfen in Betrieb, und auch das Thomaswerk wurde nahezu voll ausgefahren. Seit März ist in den Stahlwerken ein Lichtbogenofen zum Manganschmelzen in Betrieb. Hierdurch wird die

40 Prozent mehr als im Vorquartal. Die Schichtleistung und das Ausbringen konnten gesteigert werden.

Die im Zementwerk neu errichtete Steinpresse konnte ab Mitte Januar voll zur Steinherstellung eingesetzt werden und erreichte eine tägliche Erzeugung von 50000 Steinen in 1,5-Format. Diese Presse spart die Handarbeit beim Umsetzen der Steine von der Presse auf die Wagen.

Auch die Erzeugung unseres Werkes Gelsenkirchen zeigt eine steigende Tendenz. In den letzten 3 Monaten wurden 28000 t Draht und Drahterzeugnisse ver-

Vergleich des 1. Halbjahres der Geschäftsjahre 1962/63 und 1963/64

		1962/63	1963/64	Veränderung in Prozent
Gesamtumsatz	in Mill. DM	534	570	+ 6,7
Bergbau		192	180	— 6,2
Hütte		342	390	+ 14,0
Innenumsatz	in Mill. DM	72	81	+ 12,5
Bergbau		60	68	+ 13,3
Hütte		12	13	+ 8,3
Umsatz an die Kundschaft	in Mill. DM	462	489	+ 5,8
Bergbau		132	112	— 15,1
Hütte		330	377	+ 14,2
Förderung und Erzeugung				
Steinkohlenförderung	in t	2 545 986	2 566 253	+ 0,8
Kokserzeugung	in t	840 212	897 454	+ 6,8
Koksofengaserzeugung	in 1000 m³	358 772	395 187	+ 10,2
Stromerzeugung	in 1000 kWh			
Bergbau		602 514	537 173	— 10,8
Hütte		147 774	173 273	+ 17,3
Roheisenerzeugung		764 455	830 227	+ 8,6
Rohstahlerzeugung		887 310	1 042 751	+ 17,5
Walzstahlerzeugung (einschl. Lohnwalzung)		658 216	802 538	+ 21,9
Belegschaft Ende März		28 265	27 872	— 1,4
Bergbau		13 291	12 807	— 3,6
Hütte		14 974	15 065	+ 0,6

Im ersten Halbjahr 1963/64 erhöhte sich der Gesamtumsatz gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum um 6,7%, der Innenumsatz um 12,5% und der Umsatz an die Kundschaft um 5,8%.

Beim Bergbau konnte der hohe Umsatz des Vorjahres nicht gehalten werden. Die Steinkohlenförderung nahm noch geringfügig zu. Infolge der höheren Abnahme der Hütte stieg die Kokserzeugung und die Produktion von Kohlenwertstoffen an, während die Stromerzeugung erheblich zurückging. Wegen des milden Winters und der guten Bevorratung der Verbraucher konnte die laufende Förderung nicht abgesetzt werden. Die Kohlenbestände nahmen daher beträchtlich zu, während die Koksbestände sich nur wenig änderten.

Bei der Hütte stiegen die Umsätze kräftig an. Die Erzeugung konnte auf allen Stufen erheblich ausgeweitet werden. Jedoch konnten im ersten Halbjahr 1963/64 die Durchschnittserlöse pro Tonne Walzstahl des vergangenen Geschäftsjahres noch nicht erreicht werden. Es wird damit gerechnet, daß sich ab April die Erlösverbesserungen stärker in den Umsätzen niederschlagen werden. Der besseren Auslastung der Anlagen standen Preiserhöhungen auf der Beschaffungsseite, höhere Personalkosten sowie höhere Abschreibungen und Zinsen für neu in Betrieb genommene Anlagen gegenüber.

Durch die milde Witterung in den Wintermonaten lag bei den Nebenprodukten — Zement, Hüttensteinen, Hochofenschlacke, Thomasmehl — unsere Erzeugung und auch der Versand der Jahreszeit entsprechend erfreulich hoch.

Nachstehende Tabelle gibt die wichtigsten Erzeugungszahlen des letzten und vorletzten Quartals in abgerundeten Zahlen (1000 t) wieder:

Hieraus läßt sich erkennen, daß bei unseren drei Haupterzeugnissen — Roheisen, Rohstahl und Walzstahl — die Produktion gegenüber dem Vorquartal erheblich gesteigert werden konnte.

Die Roheisenproduktion wurde dem steigenden Bedarf der Stahlwerke angepaßt. Alle einsatzfähigen Hochöfen sind in Betrieb. Bei der Erzeugung von Sinter ist eine Zunahme zu verzeichnen. Im Monat März wurde die bisher höchste

Zugabe von Ferro-Mangan zu den Stahlschmelzen sicherer, einfacher und billiger. Wir haben in der letzten Ausgabe darüber berichtet.

Die Walzwerke waren gut beschäftigt und erreichten im Monat Februar mit über 150000 t Walzprodukten einen Erzeugungsrekord. Die 550er- und 750er-Straße waren voll ausgelastet. Die neue Drahtstraße erzeugte in den letzten 3 Monaten 49330 t Draht, das sind

sandt. Die Auftragslage für unsere in Gelsenkirchen gefertigten Erzeugnisse ist weiterhin gut.

Neue Impulse bekommt unser Werk durch die Warmbandanlage, die augenblicklich eingefahren wird, und durch die Kaltbandanlage, die in diesen Tagen in Betrieb kommt.

Beide Anlagen werden einen nachhaltigen Einfluß auf unsere Flachstahlerzeugung haben.

thyssenkrupp Corporate Archives

Absatzlage

Der Bruttoauftragseingang an Walzstahl lag im Zeitraum Januar bis März 1964 erheblich über dem allerdings sehr niedrigen Vorjahresstand; aber auch das im Vorquartal erreichte Niveau wurde beträchtlich überschritten.

Die Halbzeugbestellungen erhöhten sich gegenüber dem Vorquartal vor allem aus den Dritten Ländern und dem Inland, während sie aus den übrigen Ländern der Montanunion zurückgingen.

Bei den Walzstahlfertigerzeugnissen ist die Zunahme insbesondere auf die Bestellungen aus dem Inland zurückzuführen. Der Anstieg der Aufträge aus den Dritten Ländern und den übrigen Ländern der Montanunion war dagegen wesentlich geringer.

Das gute Auftragsaufkommen aus dem Inland ist auf folgende Ursachen zurückzuführen:

Bei einer Aufgliederung des Auftragseingangs aus dem Inland nach Erzeugnisgruppen ergaben sich gegenüber dem Vorquartal die größten Zunahmen bei Grobblech, Walzdraht, Stabstahl und Formstahl. Lediglich bei Oberbaumaterial war ein Rückgang zu verzeichnen.

Die Importe an Walzstahlfertigerzeugnissen lagen im Monatsdurchschnitt des ersten Quartals 1964 wie auch im Zeitraum Oktober bis Dezember 1963 bei etwas über 260 000 t. Der Anteil der eingeführten Walzstahlfertigerzeugnisse an der Inlandsversorgung ging wegen der hohen Inlandslieferungen der deutschen Werke von rd. 19% auf rd. 17% zurück.

Die Auslandsnachfrage nach Stahl hat sich ebenfalls beträchtlich verstärkt. In den meisten Industrieländern steigt der Stahlverbrauch ebenfalls konjunkturell an. Gleichzeitig hat sich wegen der in Mengen und Preisen gestiegenen Rohstofflieferungen auch die Importfähigkeit der Entwicklungsländer verbessert. Hinzu kam

Schrott trat keine Änderung ein. Bei den Betriebsmaterialien haben die Preise eine steigende Tendenz.

Umsatz

Der Umsatz der Hütte an die Kundschaft (ohne Bergbau) ist im Zeitraum Januar bis März 1964 gegenüber dem Vorquartal um 13,9% gestiegen. Der vergleichbare Vorjahresstand — der niedrig war — wurde sogar um 24,6% übertroffen.

Belegschaftsentwicklung

Die Arbeiterbelegschaft hat sich in Oberhausen im Januar um 11, im Februar um 34 und im März um 16 vermehrt. Der Anstieg hat jedoch nicht ausgereicht, um den Personalbedarf der Betriebe voll zu

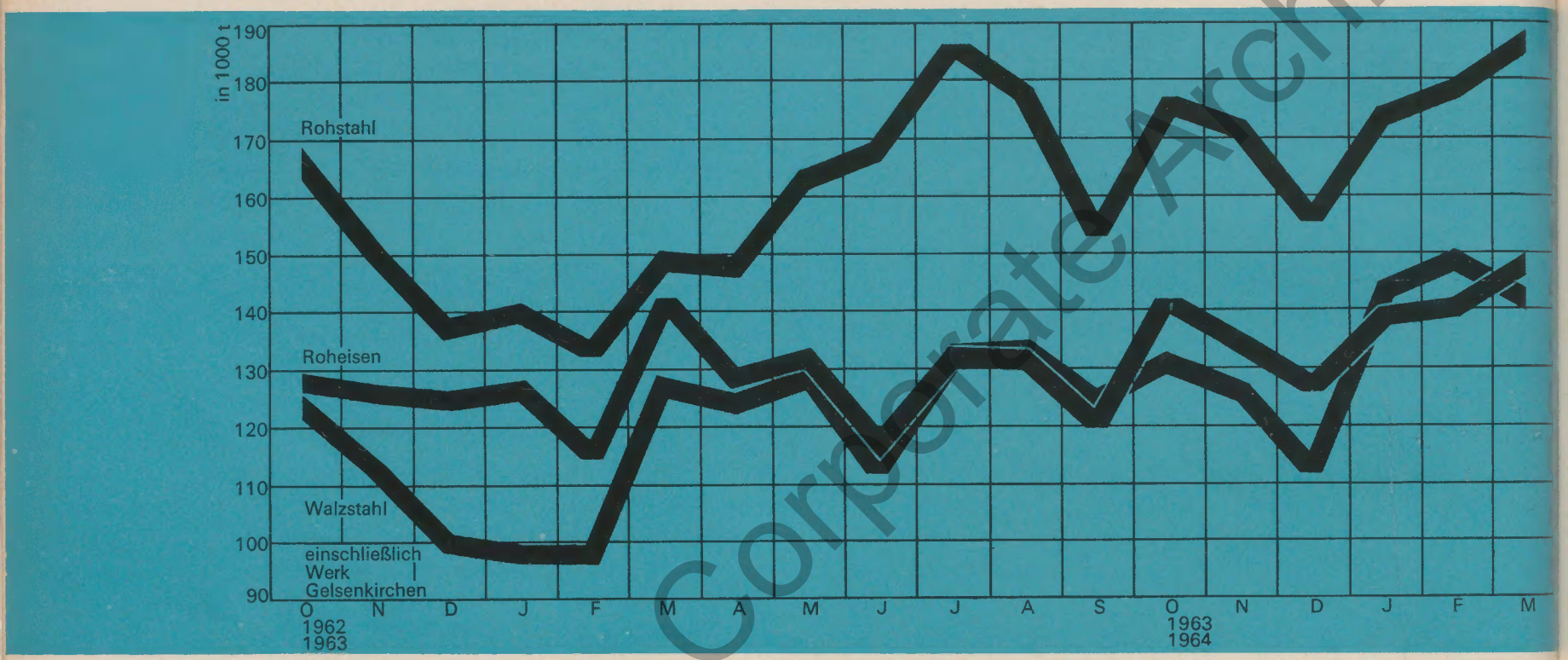
Betriebskrankenkassen

Auf Grund der rückläufigen Vermögensentwicklung beschloß die Vertreterversammlung der BKK Oberhausen, den allgemeinen Beitragssatz ab 1. 1. 1964 von 9 Prozent auf 10,2 Prozent heraufzusetzen. Im Werk Gelsenkirchen konnte der Beitragssatz von 9 Prozent weiter beibehalten werden.

Die Krankenstandszahlen einschließlich Heilverfahren entwickelten sich wie folgt:

	BKK Oberhausen	BKK Gelsenkirchen
Januar	5,89%	5,84%
Februar	6,08%	6,16%
März	6,22%	6,91%

Der Anteil der Heilverfahren am Krankenstand ist überhöht.



Im Zusammenhang mit der Harmonisierung der Zölle in der Montanunion für eingeführten Walzstahl aus Dritten Ländern und anderen zur Stabilisierung des Stahlmarktes ergriffenen Maßnahmen sowie dem Preisanstieg auf den Weltstahlmärkten rechneten die Abnehmer mit einer Verteuerung ihrer Walzstahlbezüge durch den Abbau der bisher von den Anbietern gewährten Angleichungsrabatte. Sie deckten sich daher vorsorglich zu den für sie noch günstigen Bedingungen ein. Hinzu kam eine beträchtliche Zunahme des Stahlverbrauchs. Sie wird getragen von der steigenden Produktion der Investitionsgüterindustrien und der Bauindustrie. Die im ersten Quartal 1964 gegenüber dem Vorjahr erreichte Zuwachsrate ist jedoch überhöht.

Im Gegensatz zum Vorjahr wurde die Produktion der Industrie durch die Witterung kaum behindert; außerdem stand wegen des Schaltjahres ein Arbeitstag mehr zur Verfügung.

Mit der Zunahme des Stahlverbrauchs waren die Abnehmer gezwungen, die zuvor abgebauten Lagervorräte dem größeren Stahlverbrauch oder Umsatz anzupassen. Das gleiche galt auch für die Stahlindustrie, die ihre Halbzeugvorräte ebenfalls der höheren Produktion angleichen mußte. Durch die mit dem Nachfrageanstieg einhergehende Verlängerung der Lieferfristen entstand zusätzliche Nachfrage, da die Abnehmer zur Gewährleistung einer kontinuierlichen Produktion oder eines kontinuierlichen Absatzes weiter vorausdisponierten.

Höhere Bestellungen gingen insbesondere vom Binnenstahlhandel, von den Drahtziehereien, vom Stahlbau, vom Schiffbau, von der Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie, von der Stahlverformung und vom Maschinenbau ein.

die Auffüllung der Lagervorräte. Auf der anderen Seite werden gerade wichtige Anbieter auf dem Weltstahlmarkt durch ihre Inlandsmärkte stärker in Anspruch genommen — wie England, USA, Südafrika, Japan, Bundesrepublik.

Die Änderung der Nachfrage- und Angebotssituation spiegelte sich in der Preisentwicklung wider. Zunächst zogen die Exportpreise an. Danach folgten die Außenseiter in den Beneluxländern mit mehreren Preiserhöhungen. Daher konnten wir die Angleichungen an niedrigere ausländische Angebote einschränken und die Angleichungsrabatte abbauen. Im Märzumsatz haben sich die besseren Erlöse in gewissem Umfang niedergeschlagen.

Da die Lieferungen den Auftragseingängen nicht in gleichem Tempo folgten, erhöhte sich der walzbare Auftragsbestand. Er reicht im Durchschnitt für eine Beschäftigung von rd. drei Monaten.

Werk Gelsenkirchen

Auch im Werk Gelsenkirchen übertrafen die Bestellungen den im Vorquartal erreichten Stand. Dabei erhöhten sich die Inlandsbestellungen stärker als die Auslandsaufträge. Der Ende März 1964 vorliegende Auftragsbestand sichert im Durchschnitt eine Beschäftigung von mehr als 2½ Monaten.

Versorgungslage

Die Versorgung verlief reibungslos. Die Bestände an Erzen gingen weiter zurück. Bei den Beständen an Kohle/Koks sowie

decken. Im Zusammenhang mit der Produktionszunahme bei allen Anlagen konnte die angespannte Personalsituation lediglich durch verstärktes Verfahren von Überstunden sowie durch weitere Einstellung ausländischer Arbeitskräfte gebessert werden. Am 31. 3. 1964 beschäftigten wir 659 Ausländer, darunter 338 Spanier, 138 Griechen und 65 Italiener.

Belegschaftsstand ausschließlich Werkstudenten und Praktikanten zum 31. 3. 1964:

	Arbeiter	Angestellte	Gesamt
Oberhausen einschließlich Lüntenbeck	11 593	1 781	13 374
Gelsenkirchen	1 432	259	1 691
Gesamt	13 025	2 040	15 065

Die Personalpolitik soll zukünftig in noch stärkerem Maße als bisher darauf ausgerichtet sein, durch Rationalisierung und Mechanisierung der Produktion Arbeitsplätze einzusparen, um der Unergiebigkeit des inländischen Arbeitsmarktes und der am 1. 7. 1965 bevorstehenden weiteren Arbeitszeitverkürzung von 42 auf 40 Stunden Rechnung zu tragen.

Im Werk Gelsenkirchen ist der Personalanstieg auf geringere freiwillige Abgänge und die Anwerbung spanischer Arbeitskräfte zurückzuführen. Das Angebot an deutschen Kräften ist hier noch geringer als in Oberhausen.

Aus- und Fortbildung

Für die gewerbliche Ausbildung wurden in Oberhausen und Gelsenkirchen zum 1. 4. 1964 91 Lehrlinge eingestellt. Darüber hinaus sind zum gleichen Zeitpunkt Lehrverträge für 39 Bürogehilfinnen und 21 Industriekaufleute abgeschlossen worden.

An einem innerwerklichen Lehrgang für Erwachsenenbildung nehmen rd. 80 Nachwuchskräfte der Produktionsbetriebe teil. Abgeschlossen wurden 4 Schulungen für Elektroniker und ein dreijähriger Kraftwerkerlehrgang.

Arbeitsschutz

Bezogen auf 1 Million verfahrene Lohnstunden ereigneten sich in Oberhausen im

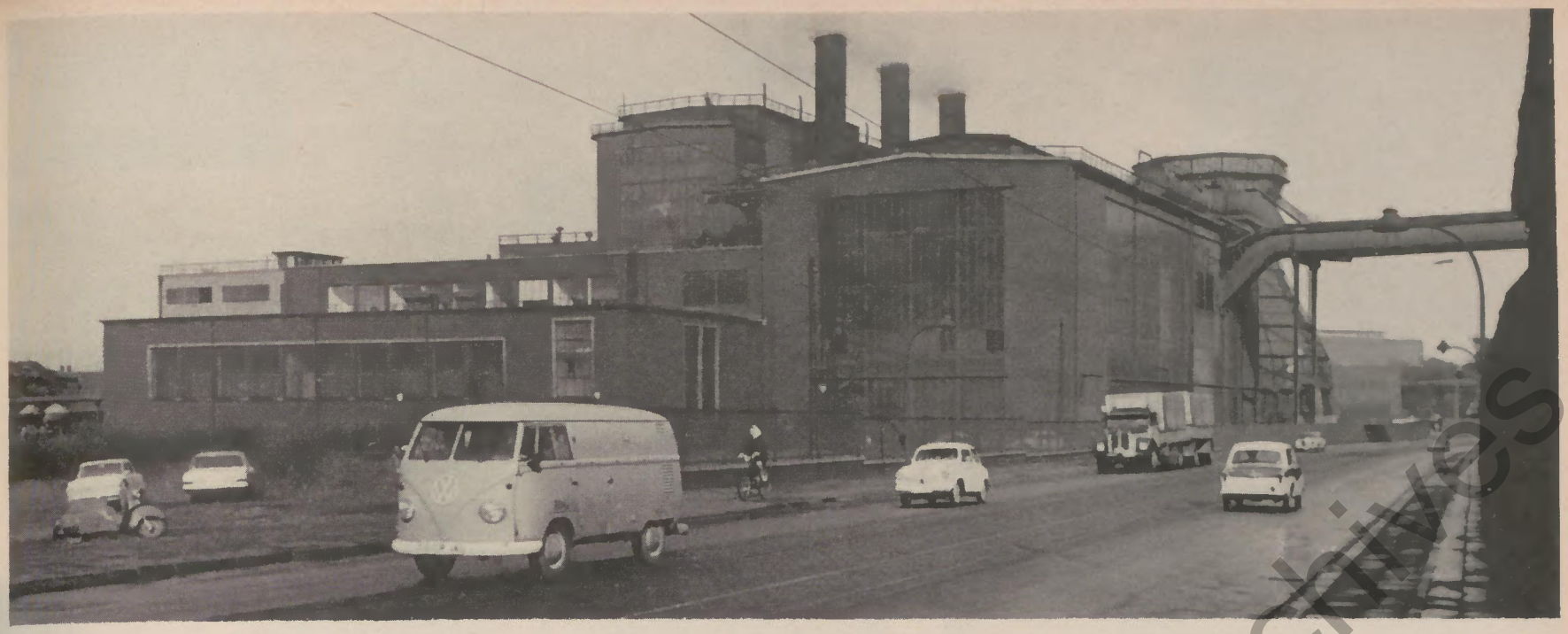
Januar	37,1
Februar	49,0
März	68,1

Betriebsunfälle mit mehr als einem Tag Arbeitszeitausfall. Dem steht ein Durchschnitt von 49,5 für das Geschäftsjahr 1962/63 gegenüber.

Wohnungsbau

Zur Zeit befinden sich für die Hütte einschließlich Gelsenkirchen 274 Wohnungen im Bau und 193 in der Planung. Die Rohbauarbeiten für das Wohnheim Marienburgstraße wurden abgeschlossen. Es ist geplant, im Stadtrandgebiet Oberhausen für Pensionäre und Witwen 72 2½-Raum-Wohnungen zu errichten, von denen 48 dem Bergbau und 24 der Hütte zugeteilt werden.

ThyssenKrupp Corporate Archives



STAUB 1965 WEG

Das Dampfkraftwerk an der Essener Straße—Osterfelder Straße wird entstaubt. Insgesamt 4,1 Mill. DM wendet das Unternehmen dafür auf. Anfang 1965 wird es soweit sein. Die Elektrofilter werden dann 98 Prozent des anfallenden Staubes festhalten. Ein 115 m hoher Kamin wird dafür sorgen, daß das Schwefeldioxyd in höhere Luftschichten getragen und sehr weit ins Hinterland abgetrieben wird.
Das Kraftwerk wurde vor etwa 10 Jahren gebaut, um die Energieversorgung der Hütte mit Dampf, Wind und Strom wirtschaftlicher zu gestalten, die veralteten Anlagen stillzusetzen und Gichtgasüberschüsse zu verfeuern. Damals konnte man noch nicht voraussehen, daß der Gichtgasanfall pro Tonne Roheisen zurückgehen würde und mehr und mehr Feinkohle in den Kesseln verfeuert werden mußte. So wurden damals denn auch die mechanischen Staubabscheider mit einem Abscheidegrad von etwa 70 Prozent als ausreichend angesehen und auch von den Behörden konzessioniert. Aber durch den vermehrten Einsatz von Kohle erhöhte sich zwangsläufig der Staub- und Schwefeldioxydauswurf. Klar, daß deshalb das Dampfkraftwerk oft Stein des Anstoßes war. Es mußte also etwas getan werden, um Belästigungen zu vermeiden.
Nun kann zwar die Behörde bei alten, genehmigten Anlagen, die nicht mehr dem neuesten Stand der VDI-Richtlinien entsprechen, neue Auflagen erteilen, wenn sie technisch durchführbar und wirtschaftlich vertretbar sind. Dazu ließen wir es aber erst gar nicht kommen. Freiwillig erklärte sich die HOAG bereit, das Dampfkraftwerk zu entstauben und damit eine der letzten größeren Staubquellen zu beseitigen. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, daß von 1948 bis heute über 50 Millionen Mark für Luft- und Abwässerreinigung von unserem Unternehmen ausgegeben worden sind.
Die bisherigen mechanischen Entstauber im Dampfkraftwerk werden jetzt durch Elektrofilter ersetzt. Sie lassen nur noch einen maximalen Staubauswurf von 0,5 Gramm pro Normalkubikmeter Rauchgas zu. Um die Belästigung durch das bei der Verfeuerung der Kohle entstehende Schwefeldioxyd auszuschließen, wird nunmehr ein 115 m hoher Schornstein gebaut. Die drei kurzen Stummelschornsteine werden also bald verschwunden sein. Der neue Schornstein wird, wie uns Dipl.-Ing. Walter Hegener, Leiter unseres Dampfkraftwerkes, erklärte, das unangenehme Gas in solche Höhe schleudern, daß die Niederschläge erst in ca. 60 km Entfernung zu Boden kommen, auf eine wesentlich größere Fläche verteilt werden und somit auch keine Belästigungen auftreten können. Leider gibt es bis heute noch kein Verfahren, das Schwefeldioxyd abzufangen. Die einzige Möglichkeit besteht deshalb darin, das Gas in größere Höhen zu leiten und in einem möglichst weiten Bereich zu verflüchtigen. Die Höhe des Schornsteins wurde von drei Faktoren bestimmt. Erstens dem insgesamt ausgeworfenen Schwefeldioxyd, zweitens dem Schwefelgehalt der Kohle, der bei etwa 1,4 bis 1,7 Prozent liegt und drittens der Schwefeldioxydvorbelastung, d. h. der Menge Schwefeldioxyd, die ohne zutun unseres Dampfkraftwerkes ohnehin schon in der Luft ist.
Mit dem baulichen Teil der Entstaubungsanlage wird voraussichtlich schon in drei Monaten begonnen werden. Anfang 1965 werden die Filter eingebaut.



Erfreulich: WEGE UNFÄLLE gesunken

Auch in diesem Jahr hat sich unser Arbeitsschutz wieder aktiv in die Verkehrssicherheitswoche eingeschaltet, die wie im vorigen Jahr wiederum unter dem Motto „Komm gut heim" stand.
Erfahrungsgemäß haben die Wegeunfälle meist wesentlich schwerere Folgen als Betriebsunfälle. Es ist deshalb erfreulich zu hören, daß mit durchschnittlich 13 Wegeunfällen in den ersten 4 Monaten dieses Jahres die Durchschnittszahl des Vorjahres um 19 Prozent gesunken ist. Das Ergebnis ist um so erfreulicher, als die Motorisierung weiter zugenommen hat.
Welche besonderen Maßnahmen hat der Arbeitsschutz nun während der Verkehrssicherheitswoche durchgeführt? In Zusammenarbeit mit der Verkehrspolizei und dem Werkschutz wurden in den Fahrradhallen der Bereiche Oberhausen und Walsum 1443 Zweiradfahrzeuge auf ihren verkehrssicheren Zustand überprüft. Davon wurden 225 Zweiräder mit Mängelrügen gekennzeichnet, das sind 15,6 Prozent gegenüber 27,6 Prozent im Jahre 1963. Auf den Parkplätzen in Oberhausen und Walsum wurden 1700 Pkw's kontrolliert (Bild links), von denen 107 oder 10,6 Prozent beanstandet werden mußten. Auch hier hat sich gegenüber 1963 mit 17,3 Prozent eine Besserung gezeigt.
Nicht minder wichtig waren Verkehrsschulungen, die vom Arbeitsschutz durchgeführt worden sind. In den Unterkünften Kleekamp und Kettlerhaus wurden insgesamt 125 griechische und spanische Gastarbeiter über Gefahren auf der Straße aufgeklärt. In Zusammenarbeit mit der Verkehrspolizei wurden 257 gewerbliche und 76 kaufmännische Lehrlinge durch einen Filmvortrag über das Verhalten auf der Straße belehrt.

Aber der Arbeitsschutz ließ sich noch mehr einfallen. In den Betriebsbereichen und Wohnsiedlungen stellte er Plakate mit dem Motto „Kom gut heim" auf (Bild rechts), Warnanstriche an Gefahrenpunkten in den Betrieben wurden gereinigt und erneuert und Verkehrszeichen und Fahrbahnmarkierungen wieder auf Hochglanz gebracht.



ThyssenKrupp Corporate Archives

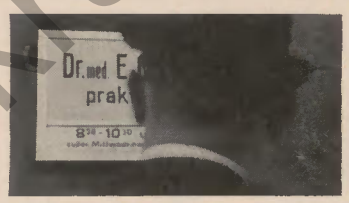
Sie wollen alle gesund werden aber ...



KRANKENKASSEN HABEN SORGEN

In diesen Tagen haben unsere beiden Betriebskrankenkassen Oberhausen und Gelsenkirchen ihre Geschäftsberichte für das Jahr 1963 vorgelegt. Während die Oberhausener Betriebskrankenkasse mit Mehrausgaben von 453937,28 DM abschloß, konnte Gelsenkirchen mit einer Vermögenszunahme von 76063,33 DM erfreulicherweise die Ergebnisse früherer Geschäftsjahre übertreffen. Trotz dieses guten Ergebnisses gilt aber auch für die Gelsenkirchener Betriebskrankenkasse der Hinweis im Oberhausener Geschäftsbericht, daß die finanzielle Entlastung der Kassen, die man sich von der Reform der Krankenversicherung erwartete, auch im Berichtsjahr wieder am „Sozialpaket" gescheitert sei.

Beschäftigen wir uns zunächst mit dem Bericht der Oberhausener Betriebskrankenkasse. Es heißt darin, daß die Grippeepidemie in den ersten drei Monaten des vergangenen Jahres statt der erhofften Mehreinnahmen schon bis Ende März eine Mehrausgabe von 190000 DM brachte. Auch durch den günstigen Krankenstand bis Ende 1963 konnte diese Belastung natürlich nicht mehr aufgefangen werden. Hinzu kamen noch laufende Preiserhöhungen, die den Finanzplan der Kasse wesentlich beeinflußten. Den gestiegenen Mehrausgaben, heißt es, standen Mehreinnahmen an Beiträgen kaum noch gegenüber, da durch die derzeitig unzureichende Beitragsbemessungsgrenze von 660 DM monatlich von den darüber liegenden Verdiensten Beiträge zur Krankenversicherung nicht mehr erhoben werden. So standen denn einer Gesamteinnahme von 9494293,36 DM Gesamtausgaben von 9948230,64 DM gegenüber.



Laufend steigende Kosten

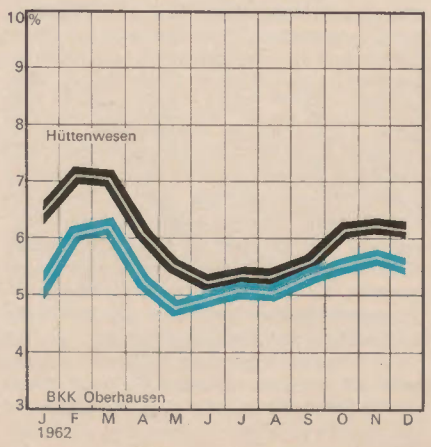
Im Laufe des Berichtsjahres wurden neue Arztverträge abgeschlossen. Das bedeutete für die Betriebskrankenkasse Oberhausen eine Nachzahlung von ca. 10% für 1962 und eine Erhöhung von 15% für 1963. Oder anders ausgedrückt: Es war ein Mehraufwand an Arztkosten von über 400000 DM erforderlich. Aber nicht nur die Arztkosten sind gestiegen, auch die Krankenhauspflegekosten kletterten um 15% nach oben, während sich die übrigen Preissteigerungen zwischen 5 bis 10% bewegten und bei den Hebammengebühren mit 27% eine Spitze erreichten.

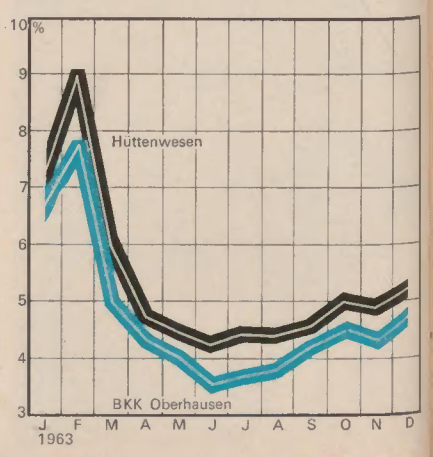
Kleiner Kreis nimmt Kasse über Gebühr in Anspruch

Der Durchschnittskrankenstand, der erstmalig ohne die Heilverfahren ausgewiesen wurde, betrug 4,72%. Im gesamten Hüttenwesen dagegen waren es 5,36%. Danach liegen wir mit unserem Krankenstand um 0,64% niedriger. Einschließlich Heilverfahren betrug unser Krankenstand 5,88% gegenüber 6,36% im Hüttenwesen. Die gestiegenen Arzt-, Krankenhaus- und Arzneikosten sind aber nicht die einzige Sorge der Kasse. Sie findet ihre Vermutung, daß ein geringer Teil der Versicherten die Kasse über Gebühr in Anspruch nimmt, durch die Feststellung bestätigt, daß rund zwei Drittel aller Arbeitsunfähigkeitsfälle auf nur 20% der Mitglieder entfallen. In Gelsenkirchen auf 30,7% der Mitglieder 67,3% aller Arbeitsunfähigkeitsfälle. Bei einem Teil dieses Fünftels dürften materielle Begehrensvorstellungen eine Rolle spielen, wobei die Kasse diesen kleinen Kreis nicht zu Unrecht besonders scharf in ihre Kontrollmaßnahmen einbezogen hat.

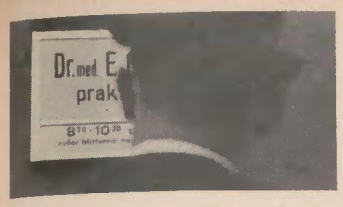
Die Mehrausgaben in der Rentnerkrankenversicherung betrugen 596426,03 DM. Das von Jahr zu Jahr steigende Defizit in der Krankenversicherung der Rentner bereitet allen Kassenarten größte Sorgen. Es ist auf die unzureichende gesetzliche Beitragsregelung für diesen Personenkreis zurückzuführen. Hinzu kommt, daß der Anteil der Rentner von Jahr zu Jahr bei uns gewachsen ist. Während er noch im Jahre 1958 16,6% der Gesamtmitgliederzahl betrug, ist er inzwischen auf 20,4% gestiegen.

Bevor wir uns mit den Einnahmen und Ausgaben der Betriebskrankenkasse Oberhausen beschäftigen, wollen wir uns den von ihr betreuten Personenkreis näher ansehen. Die Mitgliederzahl ist von 16144 am 1. Januar 1964 auf 16107 am Ende des Jahres gefallen. Der Jahresdurchschnitt dagegen belief sich auf 16066 gegenüber 16017 im Vorjahr. Daneben betreute die Kasse am 31. Dezember 1963 21301 Familienangehörige, so daß insgesamt 37408 Personen in den Versicherungsschutz kamen. Auf 100 Mitglieder entfallen 155 Angehörige und auf 100 Rentner 40 Angehörige.





thyssenkrupp Corporate Archives



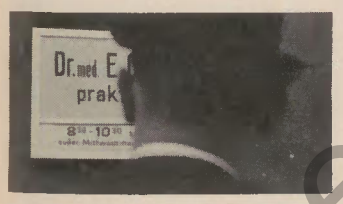
Was wurde ausgegeben

Im Berichtsjahr konnte die BKK Oberhausen 9494293,36 DM einnehmen, wovon 9123603,11 DM auf Beiträge, 30576,03 DM auf Kapitalerträge und 340114,22 DM auf sonstige Einnahmen entfielen.

Diesen Einnahmen, die gegenüber dem Rechnungsjahr 1962 um 31000 DM gestiegen sind, standen Gesamtausgaben in Höhe von 9948230,64 DM gegenüber. Im einzelnen setzen sich die Ausgaben wie folgt zusammen:

	DM
Ärztliche Behandlung	1 870 734,16
Zahnbehandlung	423 771,52
Arzneien und Heilmittel aus Apotheken sowie sonstige Heilmittel, Bäder, Brillen, Bruchbänder, Leibbinden usw.	1 680 624,75
Zahnersatz	233 099,53
Krankenhauspflegekosten	2 028 020,95
Kranken- und Hausgeld	3 131 220,45
Fahrtkosten und sonstige Aufwendungen	24 833,06
Vertrauensärztlicher Dienst	48 768,68
Kosten für Erholungsverschickung	21 930,98
Ausgaben für Krankheitsverhütung und Gesundheitsfürsorge, Kinderkuren	85 198,65
Mitglieder- und Familienwochenhilfe	178 589,16
Sterbegeld	207 785,05
Verwaltungskosten	13 322,20
Vermögensaufwendungen	331,50

Wir haben eingangs schon darauf hingewiesen, daß die Betriebskrankenkasse Oberhausen ihre Bücher mit einer Vermögensabnahme von 453937,28 DM abschließen mußte. Der Vermögensstand am Ende des Jahres belief sich auf 81947,62 DM. Das bedeutet, daß das Pro-Kopf-Vermögen nur 5,09 DM betrug gegenüber einem Soll von 144 DM. Zum Vergleich das Pro-Kopf-Vermögen Ende 1962: 33,19 DM.

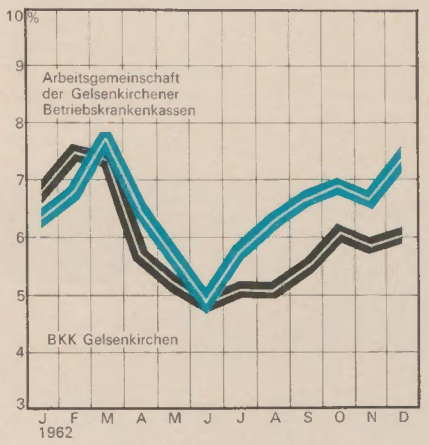


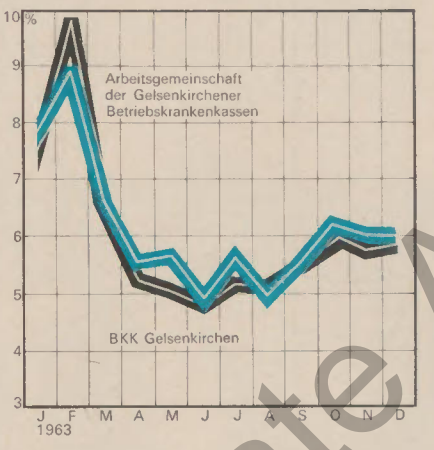
Kinder erholten sich an Nordsee, Mosel und im Sauerland

Im Berichtsjahr wurde 1092 Personen durch die LVA ein Heilverfahren gewährt, gegenüber 1055 Personen im Vorjahr. Auch die Anzahl der in Erholung geschickten Personen ist im Berichtsjahr gestiegen. So wurden 379 Personen in Landkrankenhäusern und Erholungsheimen bzw. Kinderheimen untergebracht, gegenüber 265 Personen im Vorjahr. Während die Erwachsenen in den Westerwald und in den Taunus fuhren, konnten sich die Kinder an der Nordsee, an der Mosel und im Sauerland erholen. Außerdem gewährte die Kasse Zuschüsse zu Badekuren.

Auftragsgeschäfte erreichten 19 Millionen DM

In diesem Zusammenhang soll aber auch einmal darauf hingewiesen werden, daß der Gesetzgeber den Krankenkassen eine Reihe von Auftragsgeschäften übertragen hat, die von Jahr zu Jahr anwachsen. So sind für die Rentenversicherungsträger die Beiträge einzuziehen, Heilverfahrensanträge entgegenzunehmen, Versicherungskarten umzutauschen sowie die Zuschüsse für den Zahnersatz und größere Heil- und Hilfsmittel festzusetzen. Für die Berufsgenossenschaften gewähren die Krankenkassen ein Verletztengeld. Sie ziehen die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung ein und betreuen auch die kranken Arbeitslosen. Außerdem werden im Auftrag des Bundes Personen, die nach dem Mutterschutzgesetz, nach dem Bundesversorgungsgesetz und nach dem Soldatenversorgungsgesetz Ansprüche haben, durch unsere Kasse betreut. Um sich ein Bild von dem Umfang der Auftragsgeschäfte zu machen, nur zwei Zahlen: Er betrug im Jahre 1962 über 16 Mill. DM und erreichte im Jahre 1963 nahezu 19 Mill. DM.



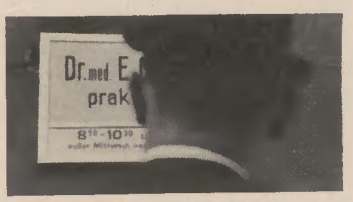


Vermögenszuwachs in Gelsenkirchen

Während die Betriebskrankenkasse Oberhausen einen Vermögensverlust hinnehmen mußte, ist in Gelsenkirchen mit einer Vermögenszunahme von 76063,33 DM das Gesamtvermögen der Kasse auf 160254,39 DM gestiegen. Damit wurde der Vermögensstand von 1954 wieder erreicht. Das Pro-Kopf-Vermögen, das Anfang 1963 43,69 DM betrug, stieg Ende des Berichtsjahres auf 87,57 DM.

Im einzelnen führt die Betriebskrankenkasse Gelsenkirchen die Mehreinnahmen auf folgende Gründe zurück: Der Krankenstand einschl. Heilverfahren sank von 6,48% im Jahre 1962 auf 6,17% im Jahre 1963. Das Kranken- und Hausgeld verminderte sich um ca. 45000 DM. Die Aufwendungen für Zahnersatz, Wochenhilfe, Sterbegeld und sonstige Ausgaben waren im Geschäftsjahr 1963 um ca. 13000 DM geringer und außerdem stiegen die Erstattungen der Versorgungsämter, der Renten- und Unfallversicherungsträger sowie die Einnahmen aus Ersatzansprüchen (nach § 1 542 RVO) um 20400 DM an.

Der bisher gültige allgemeine Beitragssatz von 9% wurde auch im Geschäftsjahr 1963 unverändert beibehalten.



Erhöhte Kosten verhindern Beitragssenkung

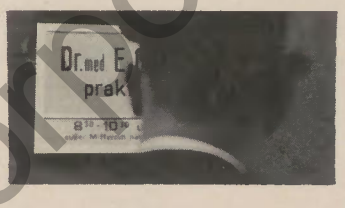
Der Durchschnittskrankenstand ohne Heilverfahren betrug 5,23% gegenüber 5,75% in der metallverarbeitenden Industrie des Bundesgebietes.

Auch die Betriebskrankenkasse Gelsenkirchen stellt fest, daß in der Rentnerkrankenversicherung die Mehrausgaben mit ca. 35000 DM die Beitragseinnahmen beträchtlich überstiegen.

Schon jetzt weist die BKK Gelsenkirchen darauf hin, daß trotz der erzielten Mehreinnahmen im Berichtsjahr für 1964 keine fühlbaren Beitragssenkungen oder Leistungsverbesserungen möglich sein werden, da im laufenden Jahr erhebliche Mehrausgaben für Arzthonorare und Krankenhauspflege erforderlich werden.

Gegenüber 1963 rechnet die Kasse mit einer Steigerung des Arzthonorars von 25%.

Die Mitgliederzahl ist von 1922 am 1. Januar 1963 auf 1831 am Ende des Jahres 1963 gesunken. Der Jahresdurchschnitt belief sich auf 1861 Mitglieder gegenüber 1934 im Jahre 1962. In Gelsenkirchen entfallen auf 100 Mitglieder 112 Mitversicherte. Die Betriebskrankenkasse erzielte im Jahre 1963 eine Gesamteinnahme von 1105539,93 DM, der eine Gesamtausgabe von 1029476,60 DM gegenüberstand.



Zahl der Arbeitsunfähigkeitsmeldungen gestiegen

Die Mitglieder nahmen die Leistungen der Kasse in 1743 Arbeitsunfähigkeitsfällen mit insgesamt 38557 Arbeitsunfähigkeitstagen in Anspruch. Darunter waren 122 Krankenhausfälle mit insgesamt 3548 Krankenhaustagen. „Trotz des guten finanziellen Ergebnisses", stellt die BKK fest, „ist negativ zu vermerken, daß die Zahl der Arbeitsunfähigkeitsmeldungen gegenüber 1962 zunahm." Dagegen sank der Anteil der nicht arbeitsunfähig erkrankten beschäftigten Mitglieder auf 40,6% im Jahre 1961 über 38,7% im Jahre 1962 auf 32,6% im Jahre 1963.

Die Ausgaben unserer Gelsenkirchener Betriebskrankenkasse verteilen sich wie folgt:

	DM
Ärztliche Behandlung	171 657,64
Zahnärztliche Behandlung	37 262,08
Arzneien und Heilmittel aus Apotheken sowie sonstige Heilmittel, Bäder, Brillen, Bruchbänder, Leibbinden usw.	164 180,32
Zahnersatz	18 993,33
Krankenhauspflegekosten	185 248,82
Kranken- und Hausgeld	398 082,25
Fahrtkosten und sonstige Aufwendungen	2 819,10
Vertrauensärztlicher Dienst	5 849,—
Ausgaben für Krankheitsverhütung und Gesundheitsfürsorge	8 213,44
Mitglieder- und Familienwochenhilfe	18 833,02
Sterbegeld	18 337,60

Sterbekasse gab Bericht

Auf der diesjährigen Vertreterversammlung der Sterbekasse der Belegschaft Hüttenwerk Oberhausen AG, die kürzlich im Werksgasthaus stattfand, wurden Geschäftsbericht, Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung eingehend erläutert. Von den 54 Mitgliedern der Vertreterversammlung waren 36 erschienen. Als Gäste konnten die beiden Treuhänder Hans Sander und Theodor Wilson begrüßt werden.

Nachdem die beiden Kassenprüfer ihren Prüfbericht verlesen hatten, wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Den Wahlvorsitz zur Wahl des Vorstandes für das neue Rechnungsjahr übernahm Paul Simson als Ältester der Versammlung. Mit Stimmenmehrheit wurde der gesamte Vorstand auch für das Geschäftsjahr 1964 wiedergewählt.

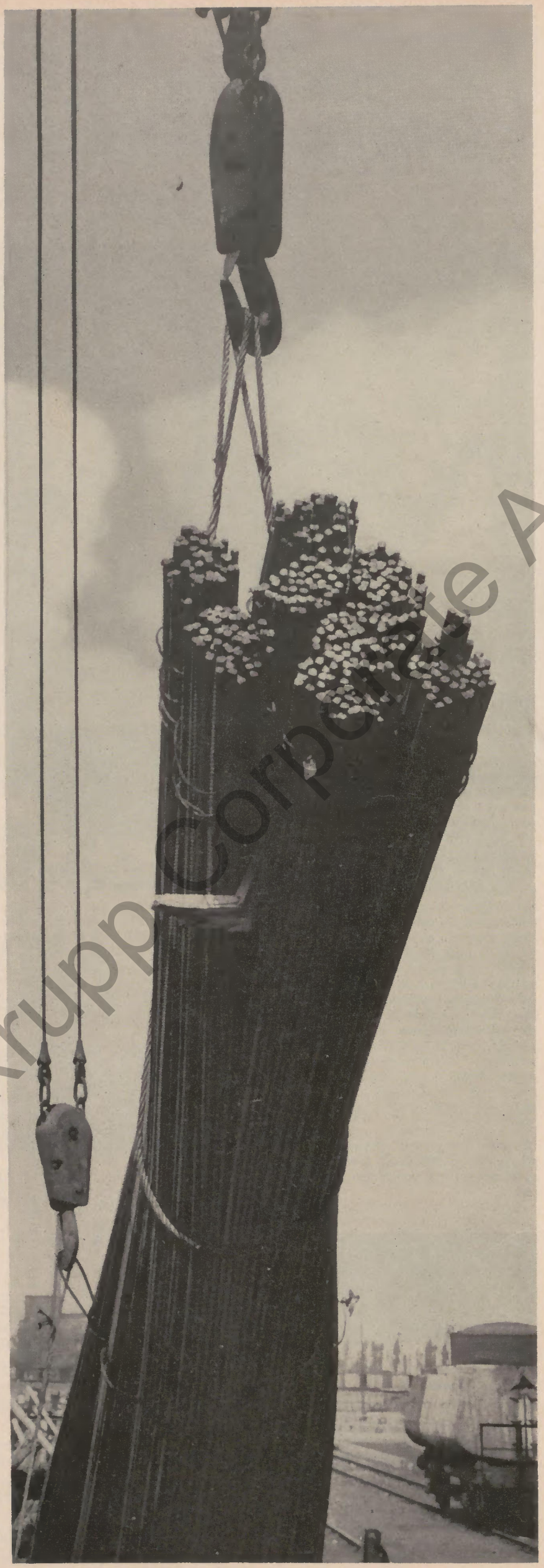
Am 31. Dezember 1963 gehörten der Sterbekasse 27352 Mitglieder an, gegenüber 26973 im Vorjahr. Insgesamt 134775 DM Sterbegeld sind von der Kasse im Berichtszeitraum gezahlt worden. Der Leistungsanstieg gegenüber dem Jahre 1962, in dem 97650 DM gezahlt wurden, erklärt sich zum größten Teil aus der Erhöhung des Sterbegeldes von 650 DM auf 800 DM ab Januar 1963. An Überschußbeteiligung wurden 30600 DM gegenüber 7950 DM im Vorjahr aufgewandt. An ausgeschiedene und ausgeschlossene Mitglieder, die über ein Jahr der Sterbekasse angehörten, wurden 11040,75 DM als Rückvergütung gezahlt. Zur Vermögenslage erfuhren die Versammlungsmitglieder, daß in letzter Zeit die Zinsausstattung sowohl für Schuldscheindarlehen, als auch für Pfandbriefe und Anleihen nach unten tendiere. Zur Zeit würden Pfandbriefe zu einem Kurs von 5½ Prozent und Schuldscheindarlehen zu einem Kurs von 6 bis 6¼ Prozent angeboten. Es sei deshalb besonders erfreulich, daß trotz dieser rückläufigen Tendenz auf dem Kapitalmarkt für das angelegte Kassenvermögen noch eine Verzinsung von mindestens 6,4 Prozent erzielt werden konnte. Auch für 1964 hoffe man auf eine Kapitalverzinsung von wenigstens 6 Prozent zu kommen. Bernhard Böhmer, 1. Vorsitzender der Sterbekasse, schloß die Versammlung mit dem Wunsch, daß auch weiterhin der gute Kontakt der Vertreterversammlung zum Vorstand bestehen bleiben möge, um dadurch zu einem weiteren Aufschwung der Kasse beizutragen.

Auch bei der Betriebskrankenkasse Gelsenkirchen stiegen im Jahre 1963 die von den Rentenversicherungsträgern durchgeführten Heilverfahren wieder an. 99 Versicherte erhielten eine Kur bewilligt. Außerdem wurden 30 Kinder zur Erholung verschickt. Daneben beteiligte sich die Kasse ebenfalls mit Zuschüssen an Badekuren.

Die Betriebskrankenkassen sind eine Solidargemeinschaft, die sich nur dann bewährt, wenn sich die Mitglieder ihrer Rechte und Pflichten jederzeit bewußt sind. Darum ist es begrüßenswert, daß Vorstand und Vertreterversammlung unserer Betriebskrankenkassen durch Bekanntmachungen, Anschreiben an die Mitglieder und auch im persönlichen Gespräch den Versicherten immer wieder die Probleme der Kassen nahebringen.

Thyssenkrupp Corporate Archives

STAHL VER SAND



SCHIFF SCHIENE LKW

Rund 153600 t Walzstahl haben im April dieses Jahres unser Werk verlassen. Würde man diese Mengen ausschließlich mit der Eisenbahn zu unseren Kunden transportieren, so ergäbe sich ein Güterzug mit der erstaunlichen Länge von 77 km. Aber der Weg über die Schienen ist nicht die einzige Möglichkeit, unseren Stahl zum Kunden zu bringen. Monatlich passieren Hunderte stahlbeladener Lkws aus dem In- und Ausland unsere Werkstore. Allein im April dieses Jahres wurden am Tor 9 1770 Lkws abgefertigt. Und noch auf einem dritten Weg wird unser Stahl zu unseren Kunden im In- und Ausland transportiert: Auf dem nassen Weg – über Rheinschiffe, Küstenmotorschiffe und Überseedampfer. Natürlich ist die Transportfrage auch eine Kostenfrage. Verständlich deshalb, daß wir und unsere Auftraggeber sich sehr ernste Gedanken darüber machen, die jeweils billigste und schließlich auch schnellste Transportart herauszufinden. Wir wollen in unserer Reportage allerdings keine Antwort darauf geben, wie unser Stahl – was den Transport angeht – am billigsten zum Kunden gelangt. Dafür sind die Verhältnisse im Inlands- und Exportgeschäft viel zu unterschiedlich, und wir wollen diese Frage auch besser den Experten überlassen. Was wir jedoch darstellen wollen, ist der alltägliche zur Routine gewordene Ablauf des Stahlversandes. Zugegeben: Für unsere Männer in den Hochofenbetrieben, den Stahl- und Walzwerken ist der Versand eine Art Selbstverständlichkeit. Welche Organisation steckt

thyssenkrupp Corporate Archives

dahinter. Wer macht sich schon Gedanken darüber, welch sorgsame Abstimmung von Produktion, von Kundenwünschen hinsichtlich des Liefertermins und rechtzeitiger Beschaffung von Transportmöglichkeiten notwendig ist, um einerseits unsere Betriebe nicht zu überfordern und andererseits die Auftraggeber zufriedenzustellen. Natürlich ist es für kein Unternehmen, gleich welcher Sparte, ein schlechtes Zeichen, wenn die Versandabteilung, in unserem Unternehmen die Verfrachtung und das Tarifbüro, den Betrieb jeden Tag mit der Frage bestürmen: Wann seid ihr soweit, wann können wir ausliefern. Es zeugt jedenfalls davon, daß „Schwung in der Wirtschaft ist", und natürlich wäre uns im Interesse der Beschäftigung unserer Betriebe nichts lieber, als daß diese Situation Jahr für Jahr so bleiben würde.

Aber zurück zu den drei Versandarten, mit denen wir uns beschäftigen wollen. In den meisten Fällen schreibt uns der Kunde vor, wie er das bestellte Material erhalten will, also entweder mit der Bundesbahn, per Schiff oder Lkw. Wann er mit dem in Auftrag gegebenen

werden mühsam erarbeitete und oft auf Tag und Stunde festgelegte Zeitplanungen heillos durcheinander gebracht. Und das letzte Glied dieser langen Kette von der Stahlerzeugung zum Verarbeiter sind wir, die Konsumenten. Begreiflich deshalb, daß alles getan wird, um die dem Kunden zugesagten Liefertermine einzuhalten. Es leuchtet darum ein, daß Verkauf und Betrieb in ständigem Gespräch sein müssen, um hereingenommene Aufträge mit den Produktionsmöglichkeiten unserer Betriebe abzustimmen. Als „Laie in diesem Geschäft" wundert man sich immer wieder, wie bei der Vielzahl und Unterschiedlichkeit der hereingenommenen Aufträge eine Koordination zwischen Betrieb, zwischen Verkauf und Versand überhaupt möglich ist. Sehen wir uns ins großen Zügen deshalb einmal an, wie dieser Mechanismus funktioniert.

Auf Grund einer Abstimmung zwischen Verkauf und Walzbetrieb legt der Vorstand monatlich einen Rahmenplan für die Lieferung von Walzstahlerzeugnissen fest. Die Bestimmung der Lieferzeit bei Blechen läßt sich relativ einfach er-

Anblick der zahllosen Überseeschiffe seine Sehnsucht in die weite Welt verbindet. Er träumt von Luxuskabinen, von Komfort, vergnüglicher Kurzweil und wildromantischem Erlebnis einer Seefahrt. Aber die Praxis auf einem Frachtschiff ist nüchtern. Wir sprachen mit dem Ersten Offizier der „Poseidon", die, gerade aus einer Hamburger Werft kommend, vor zwei Stunden im Antwerpener Hafen am Kai 115 festgemacht hat. Sie besorgt den Liniendienst zwischen europäischen Häfen, wie Antwerpen, Bremen und Hamburg und Montreal, Toronto und Chicago. Lange Liegezeiten im Hafen kosten Geld. Bei der Verladung ist darum Eile geboten. Als wir an Deck gingen, hatte schon ein Schwimmkran neben der Poseidon festgemacht, um unseren Betonstahl, der mit dem Rheinkahn „Fluviale" nach Antwerpen geschwommen war, zu verladen. Die 1250 t waren für Kanada bestimmt. Zehn bis elf Tage, je nach den Wetterverhältnissen, wird die Poseidon benötigen, um ihre Fracht nach Kanada zu schwimmen. Ihre Maschinen leisten 4000 PS und geben ihr eine Geschwin-

und Profilen schon oft gesehen haben. Es ist nun Aufgabe des Betriebes, das Vormaterial zu bestellen und auszuwalzen. Der Bahnversand bei Inlandsgeschäften ist relativ einfach. Sind die bestellten Mengen ausgewalzt, fordert der Betrieb bei unserer Abteilung Verkehr Waggons an. Die beladenen Wagen werden zur Bundesbahnübergabestelle Frintrop transportiert, und alles Weitere übernimmt die Bundesbahn. Sie stellt die Züge je nach Bestimmungsort der einzelnen Wagen zusammen, und in kurzer Zeit rollt der Stahl in das Lager des Händlers oder in den Fabrikhof des Unternehmens. Vielleicht sollte man an dieser Stelle erwähnen, daß unsere Werksbahn, vom Walzwerk Oberhausen aus, schon 1847 an die Köln—Mindener Eisenbahn angeschlossen wurde. 1855 wurden die einzelnen Werksabteilungen miteinander verbunden und später wurde selbstverständlich auch der 14 km entfernte Hafen an das Werksbahnnetz angeschlossen. Bliebe noch zu sagen, daß unser Werksbahnnetz heute über 270 km umfaßt.



Thyssen Corporate Archives

Stahl rechnen kann, entnimmt der Kunde unserer Auftragsbestätigung, die er vom Verkauf erhält. Die Angabe der Lieferzeit ist für den Kunden enorm wichtig. Denn auch er hat sich als Verarbeiter auf bestimmte Termine festgelegt, die er unter allen Umständen einhalten will. Wie oft ärgern wir uns als Konsumenten, wenn eine von uns bestellte Ware nicht rechtzeitig eintrifft und wir den Postboten immer wieder mit der Frage bestürmen, „Nichts für mich dabei?" Mit noch größerer Ungeduld erwartet der Kunde unsere Lieferungen, denn auch er ist, wie gesagt, an Termine gebunden, und wenn irgendwo aus einer Verkettung unglücklicher Umstände eine Verzögerung entsteht,

mitteln. Sie richtet sich in erster Linie nach dem vorhandenen Auftragsbestand. Schwieriger wird es schon bei den Profilen. Hier ist die Lieferfrist, die dem Kunden angegeben werden kann, abhängig von der Auftragsmenge für ein bestimmtes Profil und vom vorgesehenen Walzprogramm. Die Walzwerker werden wissen, daß zur Auswalzung eines bestimmten Profils Mindestauftragsmengen — oder Losgrößen — vorhanden sein müssen, damit eine wirtschaftliche Produktion überhaupt möglich ist.

•

Hafen Antwerpen. Faszinierendes Bild für den Binnenländer, der mit dem

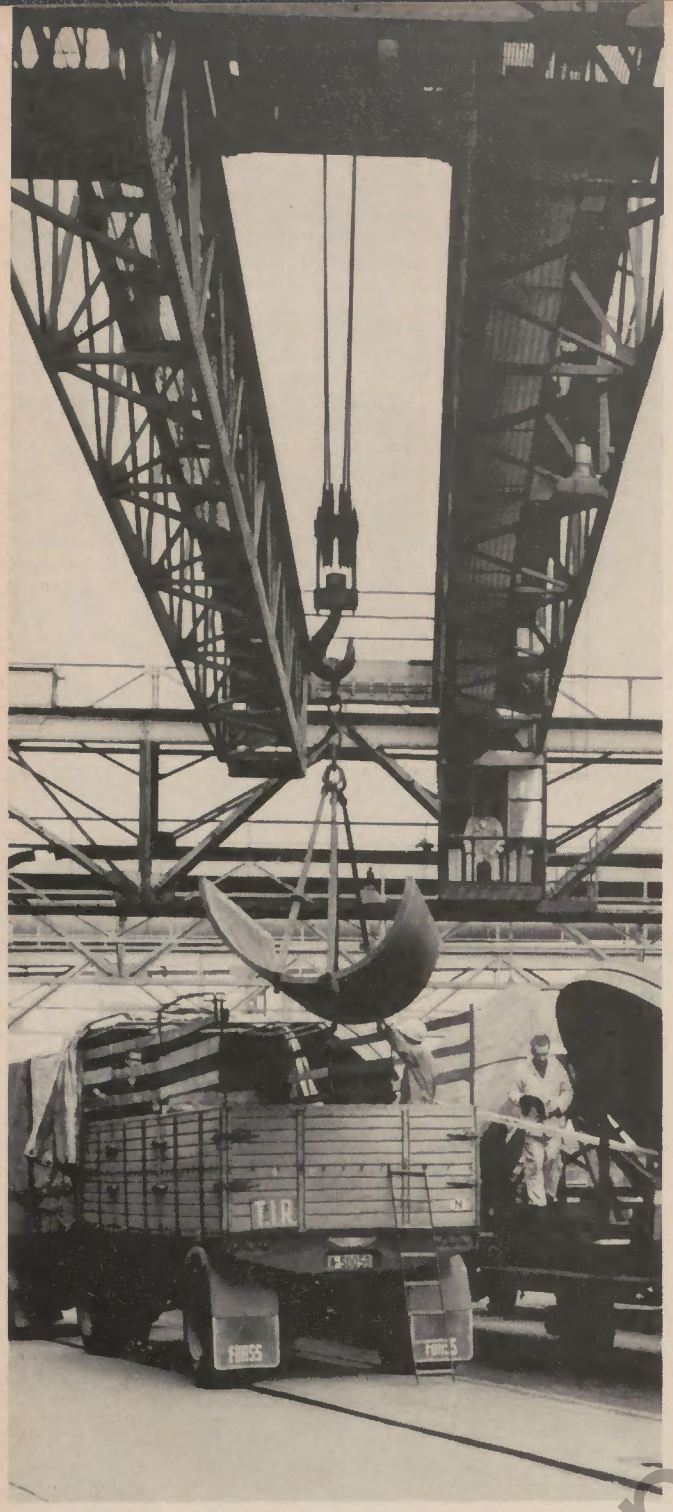
digkeit von 13 Meilen in der Stunde. Aber blenden wir vom Hafen Antwerpen, den jährlich ca. 18000 Seeschiffe mit einer Nettotonnage von ca. 50 Mio t anlaufen, zurück nach Oberhausen.

•

Vom Verkauf wird der Kundenauftrag an die Betriebsbüros weitergegeben, die Blechaufträge erst dann, wenn der Verkauf sie, entsprechend der zugesagten Lieferzeit, zur Walzung verplant hat. Für jeden Auftrag wird bei Exportlieferungen in der Verkaufsstatistik eine Verfrachtungsnummer festgelegt. Wer mit aufmerksamen Augen durch den Betrieb geht, wird diese Nummern auf den Blechen

Bild links: Seit in den Jahren 1902 bis 1905 ein eigener Rheinhafen gebaut worden ist, wird hier ein großer Teil des Stahls in Lastkähne, Motorschiffe und Küstenmotorschiffe umgeschlagen. Jährlich laufen etwa 1700 Schiffe den Walsumer Hafen an.

Bild oben: Sobald der Betrieb einen Auftrag ausgewalzt hat, werden bei der Abteilung Verkehr Güterwagen angefordert. Den Transport bis zur Bundesbahnübergabestelle Frintrop besorgen wir. Für den weiteren Weg zum Kunden zeichnet die Bundesbahn verantwortlich.



Werk. Die Ladezeit für das Schiff läuft heute um 20 Uhr ab. Außerdem ist ein Dampfer in Antwerpen am 13. 5. früh zu bedienen. Der Termin wird nur erreicht, wenn das Material schnellstens nach Walsum rollt." So oder ähnlich lauten die Fernschreiben, die jeden Morgen zwischen 8 und 9.30 Uhr von unserer Abteilung Verfrachtung in die Betriebe gegeben werden, wenn es sich um den nassen Versand, den Versand auf dem Wasserweg handelt. Zuvor hat aber die Verfrachtung eine Fertigmeldung vom Betrieb bekommen. Sie weiß also genau, über welche Mengen verfügt werden kann und wann und welcher Schiffsraum beschafft werden muß. Per Fernschreiben wird bei unseren Exporteuren angefragt, wann das Material im Seehafen verladen werden kann. Die Antwort des Exporteurs kommt ebenso schnell. Das ist das Startzeichen für die Abteilung Verfrachtung. Sie hat den erforderlichen Schiffsraum für den Transport vom Hafen Walsum nach Antwerpen zu besorgen. Aber nicht nur das. Sie muß auch zusehen, daß das Material von unserer Abteilung Verkehr rechtzeitig nach Walsum transportiert wird, denn auch die Liegezeit eines Motorschiffes im Walsumer Hafen kostet Geld. So müssen wir für einen 1000-Tonner z. B. 336 Mark pro Tag bezahlen, wenn er auf Material warten muß.

Seit in den Jahren 1902 bis 1905 unser Hafen Walsum gebaut worden ist, werden dort jährlich ca. 550000 t Eisen umgeschlagen. Zur Zeit arbeiten hier elf Krane für den Umschlag von Kohle, Erz und Eisen, aber auch für Kunstdünger der Ruhrchemie, der teilweise auch in Walsum verladen wird. Es ist für die Verfrachtung manchmal keine leichte Aufgabe, die verschiedenen Interessen unter einen Hut zu bringen: Beim Schiffsversand dürfen die Versandmengen nicht zu klein sein — es muß gelegentlich eine Komplettierung durch andere Lieferanten besorgt werden — andererseits müssen die vom Exporteur angegebenen Dampfertermine beim Versand nach Übersee unbedingt eingehalten werden, denn hier sind die Liegegelder entschieden höher — wenn der Dampfer überhaupt wartet. Hat er den Hafen bereits verlassen, ohne unser Material verladen zu haben, entstehen uns selbstverständlich ebenfalls Kosten und was schlimmer ist, der Kunde muß auf seinen Stahl warten. Über den Wasserweg können wir also unsere inländischen und europäischen Kunden, soweit sie auf dem Wasserwege erreichbar sind, beliefern und selbstverständlich auch nach Übersee, wobei die weitaus größten Mengen über Antwerpen verschifft werden. Tatsächlich hat der Antwerpener Hafen, der sein „Goldenes Jahrhundert" schon im 16. Jahrhundert erlebte, eine ideale Lage zu den westeuropäischen Industriezentren. Die Schwerindustriereviere von Belgien und Luxemburg, von Nord- und Ostfrankreich, von der Saar und von der Ruhr liegen alle in einem Abstand von 100 bis 400 km fächerförmig um den Hafen. Durchschnittlich alle 15 Minuten läuft in diesem Hafen ein Seeschiff ein und aus. Aber auch andere europäische Häfen wie Rotterdam, Amsterdam, Bremen und Hamburg werden von uns bedient.

Ohne Umschlag in einem Seehafen transportieren Küstenmotorschiffe, die den Hafen Walsum anlaufen, unser Material z. B. nach Dänemark, Norwegen oder Schweden.

Mit der Wagenanforderung an den Betrieb und der Charterung des erforderlichen Schiffsraums ist allerdings die Arbeit der Abteilung Verfrachtung keineswegs erschöpft. Sie stellt auch die erforderlichen Zolldokumente aus, die beim Export von den Grenzzollstellen abgestempelt werden und die unser Kunde am Bestimmungsort zur Verzollung vorlegen muß. Die Warenrechnung erhält er von der Verkaufsabrechnung, vom Agenten oder Händler.

*

Aber auch über die Schiene gelangt unser Stahl in den Export. Genau wie beim Wasserversand erhält unser Einkauftarifbüro eine Fertigmeldung vom Betrieb. Im Gegensatz zum Inlandsgeschäft aber wartet der Betrieb erst ab, bis das Material vom Tarifbüro zur Verladung freigegeben wird. Denn immerhin müssen für Exportlieferungen noch bestimmte Papiere, wie z. B. die Ausfuhrerklärung fertiggemacht werden. Ist der nun einmal notwendige Papierkrieg erledigt, erfolgt die Übergabe ebenfalls in Frintrop. Hier übernimmt die Bundesbahn den weiteren Transport.

Ohne im einzelnen auch noch den innerbetrieblichen „Instanzenweg" beim Abtransport unseres Stahls durch Lkw zu verfolgen, wollen wir doch auf diese nicht minder wichtige Transportart hinweisen. Denn immerhin passieren monatlich, wie schon eingangs erwähnt, über 1500 Lkws aus dem In- und Ausland unsere Werkstore, um den Stahl zum Kunden zu transportieren. Um eine schnellere Abwicklung des Lkw-Versandes zu ermöglichen, wird zur Zeit in der Nähe des Tor 9 ein Zentraltor gebaut. Tausende von Tonnen Walzstahl verlassen monatlich unser Werk. Daß sie termingerecht ausgeliefert werden, ist dem unumgänglichen engen Zusammenspiel zwischen Betrieb und den mit dem Versand beauftragten Abteilungen unseres Unternehmens zu danken. Denn auch beim Stahlversand gilt es alles zu tun, um den Kunden zufriedenzustellen.

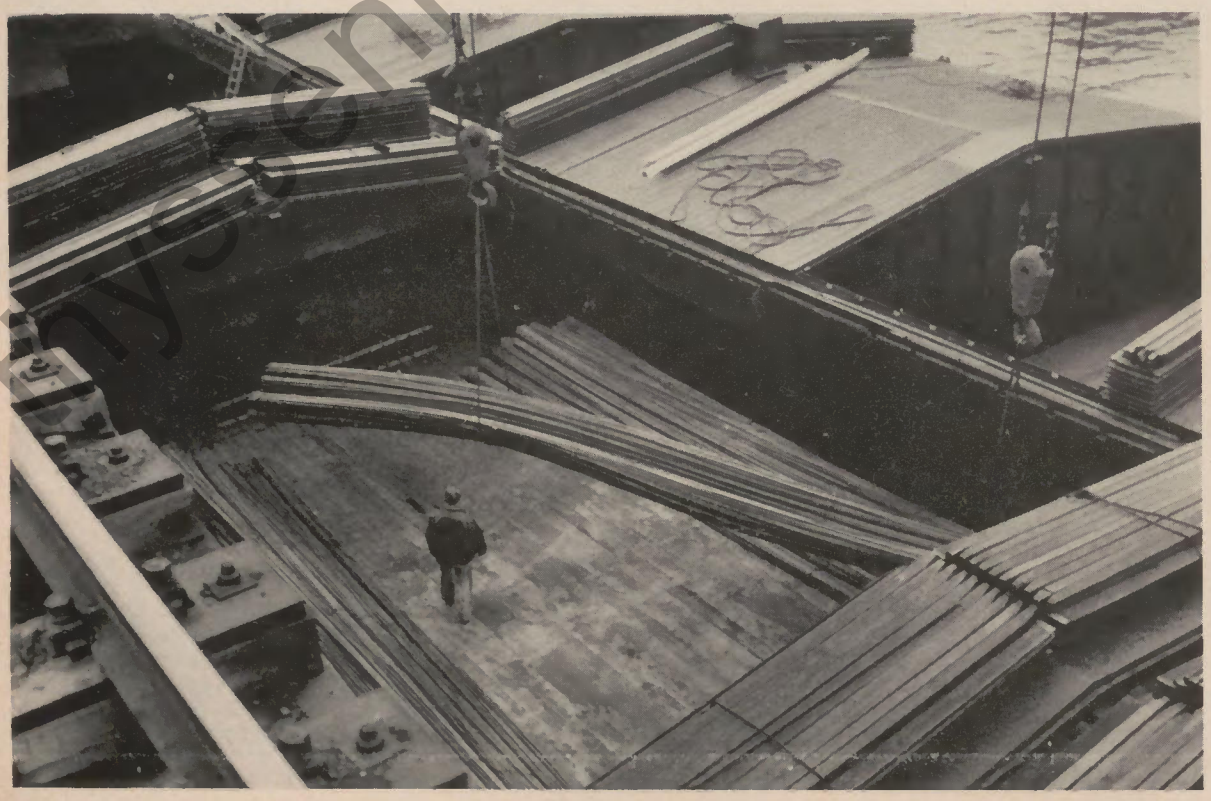


Bild oben links: Lastwagen aus dem In- und Ausland passieren täglich unsere Werkstore. Im Monat April wurden 1770 Lkws gezählt. Dieser norwegische Wagen ladet vorgeformte Bleche für Hochdruckkessel.

Bild links: Die Fluviale ladet im Walsumer Hafen 1250 t Betonstahl für einen kanadischen Kunden. Zwei Tage später muß sie in Antwerpen sein, um die Ladung an den Seedampfer Poseidon übergeben zu können. Terminplanung ist das A und O des Versandes.

Bild rechts: Auch diesmal hat es wieder mit dem Termin geklappt. Kaum hat die Poseidon, die 10200 t Ladung aufnehmen kann, am Kai festgemacht, legt sich ein Schwimmkran längsseits, um die 1250 t Betonstahl aus der Fluviale in den Riesenbauch der Poseidon umzuschlagen. Schon am Abend will der Seedampfer wieder auslaufen, um weitere Ladung in Bremen und Hamburg an Bord zu nehmen. In elf Tagen wird die Poseidon Toronto erreicht haben.

thyssenkrupp Corporate Archives

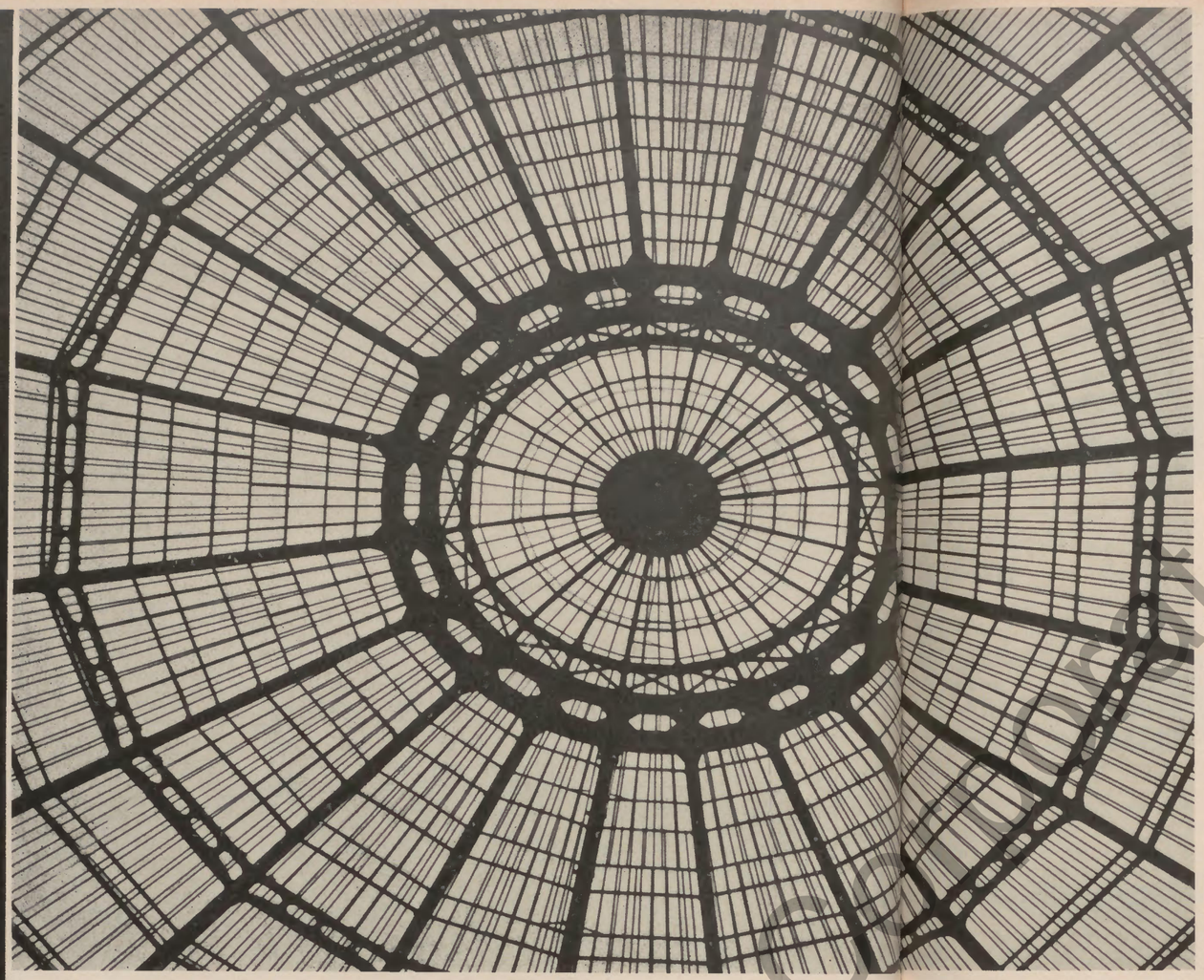


NIMM'S LEICHT

NIMM STAHL

Mit diesen Worten variierte der Vorstandsvorsitzende der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie Dr. Sohl einen bekannten Werbeslogan. Er umriß damit sehr treffend das Konstruktionsprinzip unserer Zeit, mit Stahl so leicht wie möglich zu bauen. In einer öffentlichen Vorstandssitzung der Wirtschaftsvereinigung zeigte Dr. Sohl die Bemühungen der Stahlindustrie auf, sich den heutigen Markterfordernissen anzupassen. Anders als in der Zeit des Wiederaufbaus steht heute nicht mehr das „Tonnendenken" im Vordergrund. Wiederholt hat auch Direktor Siering darauf hingewiesen: „Wir werden immer mehr in die Qualitäten gehen." Das heißt mit anderen Worten: Die Stahlindustrie muß dem Markt genau den Stahl anbieten, den unsere Kunden brauchen.

Aus der Sicht des Verbrauchers befaßte sich in der Vorstandssitzung Professor Dr.-Ing. e. h. Heinrich Nordhoff mit der Zusammenarbeit der Eisen- und Stahlindustrie und der Automobilindustrie, die er als eine unlösbare Verbindung bezeichnete. Nach den Worten Dr. Sohls ist das Volkswagen-Werk der größte Stahlverbraucher Deutschlands.



Das beherrschende Thema der Vorstandssitzungen der Wirtschaftsvereinigung in den letzten Jahren und bis in die jüngste Zeit hinein, führte Dr. Sohl aus, seien die wirtschaftspolitischen Sorgen der Eisen- und Stahlindustrie gewesen. Erfreulicherweise hätten inzwischen auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik im Bereich der Eisen- und Stahlindustrie gewisse Fortschritte erzielt werden können. Man sei dankbar dafür, daß die Wettbewerbsverzerrungen auf dem Umsatzsteuergebiet durch die Erhöhung der Umsatzausgleichssteuer und -rückvergütung gemildert worden seien. Die Angleichung der Zölle der Länder der Montanunion auf das italienische Niveau betrachte man als einen ersten Schritt zur Angleichung der Stahlzölle aller großen Stahlerzeuger der Welt. Auch der Konjunkturhimmel über unserer Industrie habe sich inzwischen aufgehellt. Nach einer beachtlichen mengenmäßigen Belebung besserten sich nun allmählich auch die herabgewirtschafteten Erlöse.

Dr. Sohl wandte sich dann dem eigentlichen Thema zu. Der Markt verlange immer wieder neue unternehmerische Dispositionen. Die vielfältigen Wünsche und Forderungen der Kundschaft bestimmten letzten Endes, wieviel und was produziert und auf den vielen Teilmärkten abgesetzt werden könne. Auch der Markt der Zukunft werde ein wachsender Markt sein.

Dr. Sohl wies darauf hin, daß auch andere Werkstoffe an Bedeutung gewonnen hätten. Kunststoff und Aluminium hätten sich zum Teil völlig neue eigene Märkte geschaffen. Andererseits habe sich Stahl mit Kunststoff verbunden. Hier würde es statt der Alternative Stahl oder Kunststoff jetzt Stahl und Kunststoff heißen. Natürlich gäbe es auch Bereiche, sagte Dr. Sohl, wo sich andere Werkstoffe mit Stahl überschnitten. Doch bestünden in der Öffentlichkeit hin und wieder sehr übertriebene Vorstellungen über das Ausmaß dieser Entwicklung. Fachleute schätzten, daß von dem gesamten Walzstahlverbrauch in der Bundesrepublik, der jährlich rund 20 Mill. Tonnen ausmache, nur etwa 700 000 Tonnen, das sind nicht mehr als 3,5 Prozent, überhaupt im Wettbewerb mit Aluminium und Kunststoffen stünden. Und sogar diese, für manchen überraschend niedrige Zahl, sage noch nichts darüber aus, in welchem Ausmaß nun tatsächlich der eine oder andere Werkstoff aus dem Markt gedrängt würde. Das brauche nicht immer Stahl zu sein. Von dieser Seite her, sagte Dr. Sohl, dürfte das Wachstum des Stahlverbrauchs in der Welt auf absehbare Zeit hin kaum wesentlich beeinträchtigt werden. Experten seien sich darüber einig, daß auch in absehbarer Zukunft weiter mit einem jährlichen Ansteigen des Stahlverbrauchs von 4 bis 5 Prozent gerechnet werden könne. Das bedeute: Auch in der Welt von morgen werde der Stahl eine entscheidende Rolle spielen. Wie weit daran deutscher Stahl beteiligt sei, würde zu einem Teil von der Stahlindustrie selbst abhängen.

Dr. Sohl ist der Ansicht, daß es heute nicht damit getan sei, Verkäufer mit Preislisten über Land zu schicken. Sie brauchten auch gute Argumente. Lächelnd fügte er hinzu: Nach einem guten Geschäft mögen die Verkäufer von mir aus ihrem Kunden bei einem guten Tropfen zurufen: „Aus gutem Grund — Stahl bitte." Für die Exporteure empfahl Dr. Sohl: „Stahl — das Material der großen weiten Welt." Für wortkarge Männer genüge der Spruch: „Mit Stahl — allemal." Und die Phlegmatiker könnten vor sich hinmurmeln: „Nimm's leicht — nimm Stahl."

Wenn diese Werbeslogans auch aus ganz anderen Branchen entlehnt sind, so enthalten sie doch einen wahren Kern. Das gilt vor allem für den letzten. Er umreißt das Konstruktionsprinzip unserer Zeit, so leicht wie möglich zu bauen. Der Wiederaufbau im Krieg zerstörter Rheinbrücken, führte Dr. Sohl weiter aus, biete dafür ein gutes Beispiel. In einigen Fällen wurden die Brücken mit der neuen Bauweise um die Hälfte leichter. So hatte die alte Köln-Mülheimer Brücke ein Stahlgewicht von nahezu 15 000 Tonnen gehabt, bei der neuen habe es auf 8000 Tonnen gesenkt werden können. Gerade beim Leichtbau sei das Ende der weiteren technischen Entwicklung noch nicht abzusehen. Die Formbeständigkeit und die Stabilität des Stahls böten hier ständig neue Chancen. In diesen Eigenschaften werde Stahl von keinem anderen technischen Baustoff übertroffen. Auch auf anderen Gebieten würden an die Eigenschaften des Stahls immer wieder neue Anforderungen gestellt.

Dr. Sohl ging dann auf den in immer stärkerem Maße verlangten Oberflächenschutz ein. Die Fortschritte, die man bis heute erzielt habe, versetzten die Stahlindustrie in die Lage, den Markt jetzt weitgehend auch da zu bedienen, wo weitgehender Oberflächenschutz gefordert werde.

Dr. Sohl wiederholte dann noch einmal, daß der Markt nicht mit möglichst hohen Tonnenzahlen zu gewinnen sei, sondern es gehe mehr und mehr um Kundendienst je Kilogramm Stahl. Formbeständigkeit und Stabilität des Stahls würden längst nicht so erschöpfend genutzt, wie es technisch möglich und wirtschaftlich vernünftig sei. Man müsse nicht unbedingt Jules Verne sein, um davon überzeugt zu sein, daß die Welt von morgen aus Stahl gebaut werde und wenn nicht aus Stahl, so doch sicher mit Stahl. Diese Chancen gelte es wahrzunehmen. Das werde der Stahlindustrie um so eher gelingen, wenn sie sich auch mit den Problemen der Abnehmer befasse und ihre Aufmerksamkeit nicht nur auf eigene Erzeugnisse, die sie selbst verkaufe, beschränke. Deshalb beobachte die Stahlindustrie mit wachsendem Interesse den Absatz und die Entwicklung der Erzeugnisse, die aus Stahl hergestellt werden. Heute gehe schon rund ein Fünftel der Produkte als weiterverarbeitete Erzeugnisse in die Ausfuhr. Es wäre daher töricht, wenn die Stahlindustrie nicht für eine liberale Handelspolitik einträte. Andererseits sei sich die Stahlindustrie darüber klar, daß eine liberale Handelspolitik zu einer Internationalisierung der Märkte führt. Natürlich sei die Internationalisierung des deutschen Marktes auf die Haltung der deutschen Stahleinkäufer nicht ohne Einfluß geblieben. Aber, betonte Dr. Sohl, wenn die Wettbewerbsverhältnisse fair sind, halten wir das für gesund und werden damit fertig werden.

Dr. Sohl trat dafür ein, daß auch der direkte Kontakt mit dem Endverbraucher gepflegt werde. Er verwies auf die erfolgreiche Arbeit der Edelstahlindustrie, die es verstanden habe, die Eigenschaften des rostfreien Stahls jeder Hausfrau nahezubringen. Neue Märkte zu erschließen, betonte Dr. Sohl zum Schluß seiner Ausführungen, heiße, über Märkte nachdenken. Das Phantasieprodukt von heute könne ein neuer Markt von morgen sein.

Prof. Dr.-Ing. e. h. Heinrich Nordhoff befaßte sich aus der Sicht des Verbrauchers mit dem Stahl. Er wies darauf hin, daß die deutsche Automobilindustrie in Europa führend geworden sei. Der Anteil der europäischen Automobile an der Welterzeugung sei von etwa 10 Prozent vor dem Kriege im vergangenen Jahr auf 47 Prozent gestiegen. Das bedeute, daß bei einem echten europäischen Zusammenschluß, von dem wir allerdings noch weit entfernt seien, einer der amerikanischen ähnlichen Konsumkraft zumindest auf dem Automobilgebiet eine gleichwertige Produktionskraft gegenübergestellt werden könne. „Natürlich", sagte Prof. Nordhoff, „sehe ich dieses alles bewußt durch die Brille des Automobilmannes, aber nur so kann ich klären, daß es die Zusammenarbeit von Stahlindustrie und Automobilindustrie gewesen ist, die an der Wiege dieser Entwicklung stand, und die bis heute tonangebend gewesen ist, eine Zusammenarbeit, bei der niemand den anderen zu patronisieren versuchte, bei der aber das uralte Gesetz von Angebot und Nachfrage in seiner entscheidenden Bedeutung von allen Beteiligten anerkannt war."

Steigenden Ansprüchen, sagte Prof. Nordhoff, seien steigende Leistungen gegenübergestellt worden und so habe man heute in gemeinsamer Arbeit ein Qualitätsniveau gefunden, das als außerordentlich bezeichnet werden müsse, so daß der Automobilindustrie als Verarbeiter kein Tiefziehblech der Welt lieber sei, als das der deutschen Stahlwerke.

Wenn in den fast 8 Millionen Automobilen, die die Straßen der Bundesrepublik bevölkerten, etwa 6 Millionen Tonnen Stahl unterwegs seien, sagte Prof. Nordhoff, so sei das auch für die Stahlerzeuger eine stolze Zahl. Die Verarbeiter wüßten sehr wohl, was sie dem Stahl schuldig seien, der Automobilfahrer wisse das aber viel weniger genau, und es sei sicher gut etwas zu tun, um den Begriff Stahl noch mehr in die Breite zu tragen.

Prof. Nordhoff ging dann auf das nie ruhende Gespräch über Kunststoffkarosserien ein. Er betonte, daß noch nichts davon der Verwirklichung auch nur nahe sei, aber man müsse klar sehen, daß an dieser Aufgabe mit großem Nachdruck gearbeitet werde und daß es also immer von neuem gelte, den Vorsprung und den Vorteil des Stahls zu wahren und zu mehren. Diese Vorteile lägen, von der Verarbeitung ganz abgesehen, einmal in der äußerst guten Reparierbarkeit — die Zahl der zerknautschten Kotflügel gehe nun eben einmal täglich hoch in die Tausende allein in der Bundesrepublik. Ein weiterer großer Vorteil sei die Arbeitsaufnahme (d. h., das Blech fängt einen großen Teil der Wucht beim Aufprall auf), die bei Unfällen eindeutig ein Lebensretter sein könne. Es werde nicht leicht ein Material geben können, das in dieser Eigenschaft ein gutes Tiefziehblech übertreffe.

Ihm scheine es eine beachtliche Entwicklung des letzten Jahrzehnts zu sein, daß sich zwischen Erzeugern und Verbrauchern in vielerlei Verbindungen eine Art Symbiose herausgebildet habe, in der zusammengehörige Industrien in gemeinsamer Arbeit eine Qualitätssteigerung zustande gebracht hätten, bei der niemals ein einseitiger Wunsch zu herrschen oder auch nur der, Abhängigkeiten zu nutzen, den echten Leistungswettbewerb zu beachtlicher Höhe gebracht hätte. Der derzeitige Entwicklungsstand der Automobilindustrie mit ihrem außerordentlichen bis zu 60 Prozent gehenden Exportanteil wäre nicht möglich gewesen ohne die gleichzeitige Entwicklung der Stahlindustrie, aber auch der Reifenindustrie, der Kugellagerhersteller und vieler anderer. In jedem Falle sei der Anteil des deutschen Stahlexports, der sich auf dem Wege über das Automobil vollziehe, beträchtlich.

Prof. Nordhoff wandte sich zum Schluß seiner Ausführungen dem Problem der Automatisierung zu. Solange der katastrophale Mangel an Arbeitskräften bestehen bleibe — und es gebe keine überzeugenden Hinweise, daß es sich in den nächsten zwei Jahrzehnten bessern werde — sei die Automatisierung das einzige Mittel, das bleibe, um hinsichtlich Menge und Qualität weiter zu kommen. Wenn heute in Tageszeitungen aus dem Amerikanischen übersetzte Artikel abgedruckt würden, um gegen die Automatisierung eine Art Greuelpropaganda zu betreiben, dann frage man sich wirklich, ob tatsächlich der Sensationsgier jedes Opfer gebracht werde, ohne daß die Frage nach der Wahrheit überhaupt noch zu stellen gewagt werde.

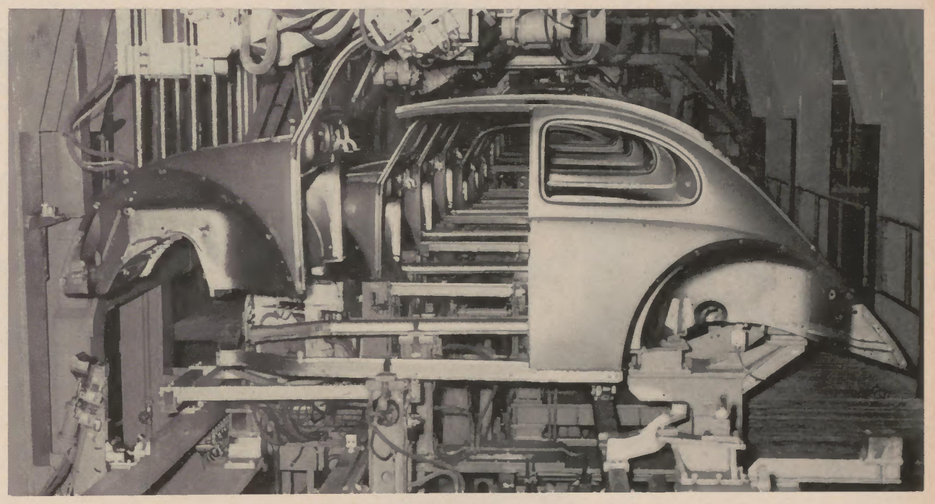


Bild links: Bei zahllosen Gegenständen und Einrichtungen, die inzwischen unentbehrliche Bestandteile unserer Zivilisation und unseres industriellen Zeitalters geworden sind, wird Stahl als neuzeitlicher Baustoff und Werkstoff verwendet, immer mehr auch in Form der Leichtkonstruktion. Unser Bild zeigt die filigrane Stahlkonstruktion der Kuppel der Frankfurter Festhalle.

Bild rechts: Die Automobilindustrie ist einer der größten Stahlverbraucher. In den fast 8 Millionen Automobilen, die auf unseren Straßen laufen, sind etwa 6 Millionen Tonnen Stahl unterwegs.

Die Automatisierung werde weitergehen, solange die Voraussetzungen dafür blieben — sie blieben aber nicht nur, sondern sie würden durch fortschreitende Arbeitszeitverkürzung und Ferienverlängerung unentwegt erweitert.

Sein Bemühen sei es immer gewesen, sehr früh schon durch langfristige Bindungen mit einer gewissen Konstanz auszustatten, was zunächst gar nicht dazu neige. Aber ihm scheine in dieser Welt der hektischen und oft ganz unlogischen Entwicklungen besonders wichtig zu sein und zweifellos eine der großen Unternehmensaufgaben, Stetigkeit für die Unternehmen und die von ihnen geschaffenen Arbeitsplätze zu erreichen.

Prof. Nordhoff schloß mit den Worten: „Es ist klar, daß wir dafür elastisch sein müssen, aber es ist auch klar, daß wir dafür vertrauensvolle Freunde brauchen, die wir uns auch in Zukunft sein wollen."

Historische Archive

Warum in die Ferne schweifen — sieh, das Gute liegt so nah. Diese alte Weisheit gilt auch für das Revier. Wen wundert's, wenn sich in der Vorstellung des Revierfremden das Ruhrgebiet nur mit Ruß und Qualm und Staub verbindet. Aber wir, die Ruhrgebietler, sollten es besser wissen. Wir sollten wissen, daß es kaum eine Stadt in unserer Heimat gibt, in deren Umgebung nicht Oasen der Ruhe, Wiesen und Wälder für einen erholsamen Wochenendausflug zu finden sind. Das gilt auch für Oberhausen. Wir haben in den vergangenen Jahren mit unseren Wandertips immer wieder Anregungen für Spaziergänge und Spazierfahrten in die nähere Umgebung unserer Stadt gegeben. Jetzt lockt das Wetter wieder ins Grüne. Deshalb haben wir diesmal die schönsten Spaziergänge in den Norden unserer Stadt für alle, die Entspannung und Erholung und eine Lunge voll frischer Luft suchen, zusammengestellt. Auf denn zur Mutter Natur!

wandern in den norden



thyssenkrupp Corporate Archives

Tip 1:

Durch die Hühnerheide

Wir fahren bis zum Bahnhof Holten und folgen von dort der Wanderstrecke 1a, die uns bis zum früheren Forsthaus „Ravenhorst" führt. Von hier etwas rechts aber bald wieder links durch den Steinacker gehen wir dem Brink zu. Wanderstrecke 13 zeigt uns den rechten Weg. Hier dehnt sich der herrliche Hochwald des Scholtenbusch aus. Oben auf dem Hünenberg schauen wir weit ins Rheintal und ins Rotbachtal. Den Hünenberg gehen wir rechts bis zum Pannofen. Dann führt uns die Hirschkampstraße bis zum Hirschkamp. Von hier gelangen wir auf die Franzosenstraße und in den Wald und folgen der Wanderstrecke 12 durch die Schlägerheide, überschreiten den Rotbach und folgen ihm rechts entlang, über den einmündenen Schwarzbach, durch reizvolle Heide und schönsten Mischwald bis zur Grafenmühle.

Hinter der Wirtschaft Hötten marschieren wir rechts die Pfalzgrafenstraße aufwärts bis zur Höhenstraße in Königshardt, von wo wir mit dem Autobus wieder nach Hause kommen.

Tip 2:

Schwarze Heide und Kletterpoth

Unsere Wanderung beginnen wir am Hirschkamp. Wir folgen der Franzosenstraße, von der uns die nach etwa 1 km links abbiegende Wanderstrecke 1b bis an den Rotbach führt. Ein wenig nach rechts und dann gelangen wir auf der Wanderstrecke 12 und 12a in das herrliche Naturschutzgebiet, das wir besuchen wollen. Nach einer halben Stunde Fußmarsch lassen wir die Wanderstrecke 12 links abzweigen. Wir selbst gehen weiter geradeaus und sind schon bald in der Schwarzen Heide. Wir wandern weiter bis zum Forsthaus der Heide. Dann müssen wir uns wieder etwas nach links wenden und dem geraden Weg nach rechts folgen bis wir auf den alten Postweg stoßen. Auf dem Wege vom Forsthaus bis zum Postweg lesen wir des öfteren den Namen Kletterpoth, und auch, daß wir hier vor einem Naturschutzgebiet stehen. Hier im Kletterpoth gibt es noch Hochmoore mit einer reichen, vielseitigen und seltenen Flora. Wenn wir dann auf dem Postweg bis zur Grafenmühle weiterwandern, sollten wir uns auch den Hermann-Löns-Gedenkstein ansehen.

Rückfahrt von der Grafenmühle siehe Wanderziel „Durch die Hühnerheide".

Tip 3:

In die „Herrlichkeit"

Von Wulfen aus wandern wir über die schon von Napoleon ausgebaute Straße nach Wesel zu. Schon nach einer Viertelstunde sind wir in der idyllisch gelegenen Wienbechermühle. Von hier biegen wir nach rechts ab auf Lembeck zu und sind an der Oberförsterei Natterforth, wo wir uns eine kurze Rast gönnen können. Dann wandern wir auf der Straße weiter auf das Dorf Lembeck zu. Schon bald sehen wir links im satten Wiesengrün des Wiesbaches das im Barockstil erbaute Schloß Lembeck, dessen Eingangsallee uns vor das wuchtige dekorative Schloßtor führt. Das Schloß erhielt seinen heutigen Stilcharakter gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Zurück zur Straße und dann gleich hinter dem Schloß rechts durch den Wald. In etwa 25 Minuten sind wir in der Bauernschaft Beck, wo wir scharf nach links abbiegen und schon bald an der romantischen Midleder Mühle stehen. Wir steigen bergauf zur Hohen Mark und schauen von hier weit ins Land: Ins Venn bei Dülmen, auf die Borkenberge hinter Haltern, in die Haard vor Recklinghausen und bei klarem Wetter ist sogar der große Gasometer des Hüttenwerkes in Oberhausen zu sehen.

Tip 4:

Nach Götterswickerhamm

Vom Bahnhof Möllen folgen wir zunächst der Straße bis zur Wasserburg „Haus Wohnung" mit ihrer alten Mühle, wo der Rotbach seine letzte Arbeit vor seinem Einfluß in den Rhein verrichtet. Jetzt aber wieder zurück zur Straße in Richtung Voerde, von der wir nach etwa 1 km nach links abbiegen und zum Strandhaus „Ahr" gelangen. Am Rhein entlang kommen wir zur „Arche", sehen uns in Götterswickerhamm die alte Kirche mit ihrem aus dem 14. Jahrhundert stammenden Taufstein an und wandern wieder auf dem alten Leinpfad am Rhein bis zum Storchennest, einer zur Gaststätte umgebauten alten Windmühle. Mitten durch die Rheinwiesen führt der Weg uns weiter bis Mehrum und wenn wir dann der Wanderstrecke 14 folgen, gelangen wir mitten in ein Vogelparadies mit Dutzenden von Nachtigallennestern. Wuchtig und breit liegt der tausendjährige Erbhof Wurmgötterswick vor uns, das ertragsreichste Gut am ganzen Niederrhein. Gleich sind wir im obstreichen Dörfchen Löhnen und spazieren von da rechts ab wieder nach Götterswickerhamm und Möllen zurück. Wer motorisiert ist, kann von Möllen nach Hünxe und über Gahlen und Kirchhellen wieder nach Oberhausen zurück.

Tip 5:

Ins idyllische Orsoy

Direkt unserm Rheinhafen gegenüber liegt das alte romantische Orsoy. Mit der Wagenfähre „Glückauf", die auch heute noch Ponte genannt wird, gelangen wir auf die andere Rheinseite. Orsoy hat während des letzten Krieges schwere Schäden hinnehmen müssen. Aber die Orsoyer haben sich in der über 700jährigen Geschichte ihres Städtchens niemals entmutigen lassen. Auffallend sind die Straßen aus Rheinkieselpflaster. Die kleinen sauberen Häuschen sind farbenfroh angestrichen. Auch stattliche Patrizierhäuser mit getreppten und geschweiften Giebeln, schönen Türen und holländischen Fenstern, lenken unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wir gehen an Resten von Mauern und Türmen, an zerfallenen Wällen und Gräben und eigenwillig geschnörkelten Häuserzeilen entlang. Die einstigen Festungswälle sind zu prächtigen Lindenalleen ausgebaut, zeigen aber noch Bollwerke aus dem 16. Jahrhundert und Teile der Stadtmauer mit Brustwehren. Wo die alte Stadtmauer noch besonders gut erhalten ist, erhebt sich die katholische Pfarrkirche, die einen sehr wertvollen niederländischen Schnitzaltar aus dem 15. Jahrhundert mit bemalten Flügeln besitzt. Im Städtchen und in seiner Umgebung lassen sich viele schöne Spaziergänge machen. Von hier aus kann man auch ins nahe gelegene Baerl spazieren. Wer motorisiert ist kann auch einen Abstecher ins alte Rheinberg machen. Über Homberg und Duisburg geht der Heimweg dann wieder nach Oberhausen zurück.

Tip 6:

Auf zur Krudenburg

Wer nicht motorisiert ist, gelangt auf der Wanderstrecke 13 vom Bahnhof Sterkrade über den Dunkelschlag, den Rotbach, Alte Mühle nach Hünxe. Wer aber einen fahrbaren Untersatz hat, fährt durch den Dunkelschlag nach Schmachtendorf. Bald sehen wir links die alte Sondermannsmühle, eine gut erhaltene Mühle, die unter Naturschutz steht. Von der Umgehungsstraße biegen wir rechts ab zur Hiesfelder Badeanstalt und weiter zur Oberlohberger Kirche. Von hier geht es links ab über Bruckhausen nach Hünxe. Hier steht eine alte Kirche, die wahrscheinlich aus dem 12. Jahrhundert stammt. Im Kirchsiegel befindet sich der Name des Apostels Suitbert, der dort vermutlich um 750 eine Kapelle gegründet hat. Wir fahren oder gehen von Hünxe in Richtung Drevenack, überqueren Lippe-Seiten-Kanal und Lippe und haben gleich links die Krudenburg liegen. Sie wurde zum erstenmal im Jahre 1363 urkundlich erwähnt. Dort lebte Dietrich von den Berge, der die Burg, die Schloßfreiheit und 37 Häuser an den Grafen Adolf von Kleve übereignete. Die Krudenburg selbst wurde 1750 durch Feuer restlos zerstört. Von ihr erhalten sind lediglich ein Turm und ein paar Mauerreste. Früher hatte die Burg an der Lippe einen Hafen, von dem noch die Hafenmulde und die Mauer zu sehen sind. An sehr heißen Sommertagen kann man im verdorrten Gras noch die Umrisse der alten, damals ganz von der Lippe umflossenen Burg erkennen.

Tip 7:

Dieser Tip ist für Motorisierte gedacht

Ausgangspunkt ist die Holland-Autobahn, von der sich wundervolle Spritztouren nach allen Seiten machen lassen. Die Abfahrt Dinslaken führt uns in die bereits erwähnten Orte Möllen und Götterswickerhamm und von der Abfahrt Hünxe bieten sich Dutzende von Möglichkeiten, z. B. in die Tester Berge, in den Hünxer oder Gartroper Wald oder an den Lippe-Seiten-Kanal zum Baden. Reizvoll ist die Fahrt von Drevenack über Damm nach Schermbeck. Schermbeck ist eine alte Stadt im Kreise Rees, ohne sichtbare Trennung von Alt-Schermbeck im Kreise Recklinghausen. An der Kirche in Alt-Schermbeck fahren wir links ab nach Erle und besuchen dort die alte Ravenseiche, eine Femeeiche, die bereits 1500 Jahre auf dem Buckel hat. Eine zweite Fahrt führt uns von Drevenack nach Marienthal an der Issel. Hier war das 1253 erbaute älteste Augustinerkloster Deutschlands. Die Kirche von Marienthal und der Friedhof werden alljährlich von tausenden von Kunstfreunden und Künstlern aufgesucht. Ein Kunstwerk übertrifft hier das andere an Wert und Schönheit. Von Marienthal sind wir bald auf der Straße nach Raesfeld. In Raesfeld grüßt der eigenwillige Burgturm, der wie ein umgekehrter Trompetenstoß aussieht. Wir sehen uns aber auch den von Alexander II., Obristfeldmarschall und Freund Wallensteins erbauten viereckigen Turm mit dem bastionsartigen Umgang an, auf dem der Sterndeuter Alexanders seine Beobachtungsinstrumente aufgestellt hatte. Von Raesfeld fahren wir zurück über Erle, Freudenberg und Dorsten nach Oberhausen.

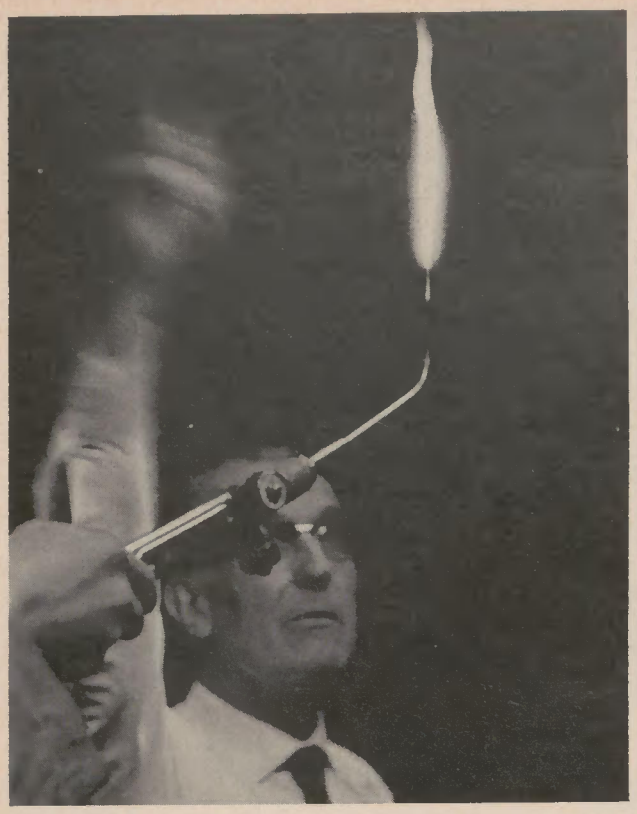
Tip 8:

Ins altehrwürdige Xanten

Xanten, die alte Stadt in der endlosen Ebene des Niederrheins kann man nicht nur so im Vorbeigehen „mitnehmen". Erst wer länger verweilt, wer Auto und Moped irgendwo abstellt, findet in dieser offenen Landschaft, über die sich ein hoher Himmel wölbt erholsame Ruhe und Abgeschiedenheit. Von Fürstenberg aus sieht der Spaziergänger das weite fruchtbare Land vor sich ausgebreitet. Das schimmernde Band des Rheins durchschneidet die Ebene, aber der große Strom zerteilt das Land deshalb nicht. Xanten ist nach dem Nibelungenlied die Heimat Siegfrieds, aber vorher schon haben hier die Römer mit der Besiedlung begonnen, wovon das Amphitheater und viele andere, zum gewiß größten Teil noch unter der Erde schlummernde Schätze zeugen können. Die Stadt hat 1228 ihre Stadtrechte erhalten. Ihre Geschichte war äußerst wechselvoll. 1641 haben die Schweden ihre Befestigungen endgültig geschleift. Das Klever Tor blieb dabei verschont. Bedeutendster Anziehungspunkt ist der Dom St. Victor, der im zweiten Weltkrieg erheblich beschädigt worden ist. Der Gewinn eines Besuches der Stadt Xanten jedoch liegt, so lesen wir in einer Schrift über die Siegfriedstadt, in der Stille und in der Lebendigkeit der großen Überlieferung einer alten Stadt am Niederrhein.

Thyssen Krupp Corporate Archives

Explosionen wider Willen



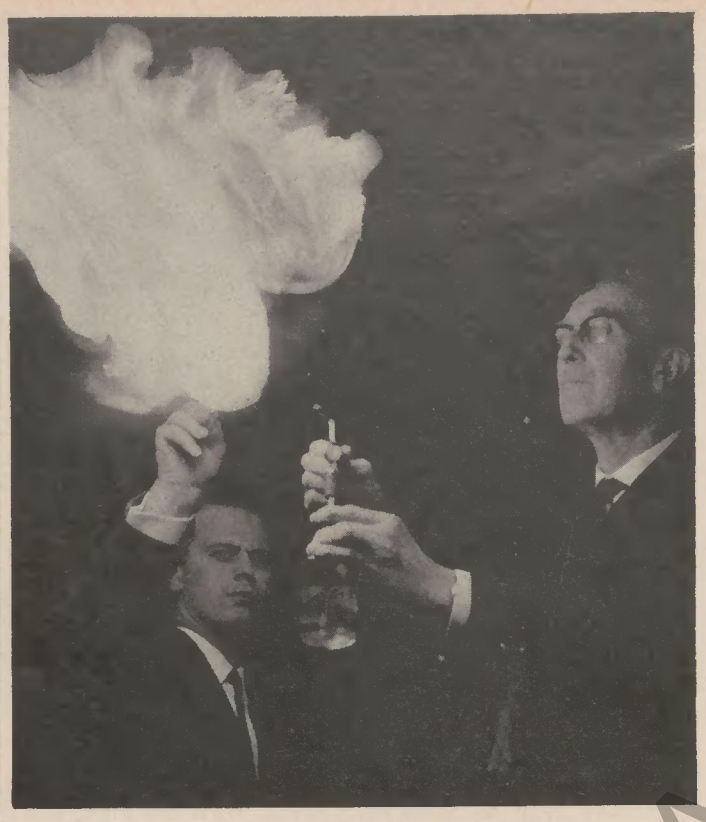


Bild links: Wenn der Körper elektrostatisch aufgeladen ist, kann durch den überspringenden Funken mit der Fingerspitze ein Acetylenbrenner angezündet werden.

Bild rechts: Oberingenieur Schulz demonstriert hier, wie zerstäubtes Öl brennt.

Verblüffung zeigte sich auf den Gesichtern der Zuschauer, als Oberingenieur Schulze von der BV Aral AG kürzlich im Werksgasthaus mit der Fingerspitze einen Schweißbrenner anzündete. Anschaulich stellte der Vortragende an einer Fülle von Experimenten dar, wie es zu Unfällen kommen kann, für deren Zustandekommen man zunächst keine Erklärung findet. Beinahe hätte man an Zauberei glauben können, wenn Oberingenieur Schulze nicht mit wissenschaftlicher Exaktheit die Hintergründe erläutert hätte. Er warnte zunächst vor den unvorhergesehenen Folgen durch elektrostatische Aufladung, die in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung zugenommen habe. Statische Aufladungen entstehen, wenn zwei verschiedenartige Nichtleiter in Berührung gebracht und schnell voneinander getrennt werden. Der Experimentator hielt sich nicht lange mit Worten auf. Er führte den Zuschauern mit einigen Experimenten plastisch vor Augen, daß die elektrostatische Aufladung keine harmlose Angelegenheit ist. Der überspringende kleine Funke ist imstande, ein explosives Gas-Luftgemisch zu entzünden und eine Katastrophe auszulösen, wenn eine Reihe unglücklicher Umstände zusammenkommen. Das bewies er mit dem obenerwähnten Experiment: Er zog sich rasch seinen Pullover aus und entzündete mit der Fingerspitze einen Azetylenbrenner. Wer ahnungslos eine Aufladung mit sich herumträgt, kann, wenn z. B. die Stoffbuchse eines Gaskompressors undicht ist oder eine Acetylenflasche geöffnet wird, Entzündungen mit verheerenden Folgen auslösen. Das gelte nicht nur für Gase, sondern auch für Flüssigkeiten wie Toluol, Wasserstoffgas oder Kohlenoxyd. Oberingenieur Schulze zog daraus die Folgerung: Überall, wo Menschen hantieren, müsse mit überspringenden Funken gerechnet werden. Ein einfaches Rauchverbot genüge oft nicht. Er empfahl deshalb leitfähige Bodenbeläge und Schuhsohlen aus Leder.

Der zweite Teil seines Vortrages galt dem Umgang mit brennbaren Flüssigkeiten und Gasen. Die Gefährlichkeit im Umgang mit diesen Stoffen wurde wiederum durch zahlreiche Experimente dargestellt. Auch zu diesem Thema gab Oberingenieur Schulze wichtige Hinweise für die betriebliche Praxis. So warnte er davor, Rohrleitungen, an deren Innenwänden organischer Schmutz hafte, mit Schweißbrennern heiß zu machen. Die sich dabei entwickelnden Gase könnten mit der Luft ein zündfähiges Gemisch bilden und zu Explosionen führen. „Schlimme Brände haben meist klein angefangen", betonte der Vortragende. Sie ließen sich oft vermeiden wenn man wisse, wie man Herr der kleinen Flammen werden kann. Auch dafür hatte er ein beinahe alltägliches Experiment: Er versuchte vergeblich, brennendes Benzin mit einer Gießkanne zu löschen. Mit seiner schnell ausgezogenen Jacke brachte er aber die Flamme im Handumdrehen zum Ersticken.

Die Konsequenz aus dem Experimentalvortrag: Jeder an seiner Stelle kann Schaden verhüten. Er muß nur wissen wie.

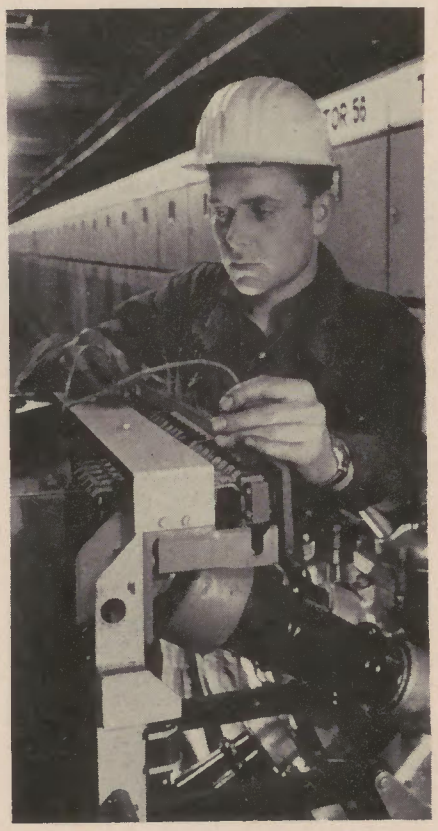
thyssenkrupp Corporate Archives



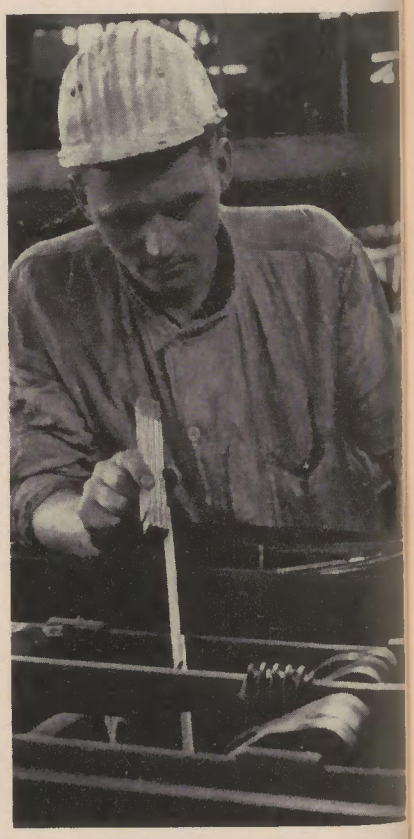
Die Zeichensprache eines Rangierers ist nur für Eingeweihte verständlich. Hans Wientges, seit 12 Jahren bei uns in diesem Beruf tätig, beherrscht sie wie im Schlaf. Er ist einer der über 500 bei uns beschäftigten Rangierer. Die Zahl reicht aber nicht aus. Wir suchen deshalb noch weitere Rangierer für unsere Abteilung Verkehr.



Das ist Wilhelm Hinkemeyer, 2. Schmelzer im Martinwerk II. Er hat 1952 als Hüttenjungmann bei uns angefangen und besucht zur Zeit einen Meisterkursus in Duisburg. Stahlwerksarbeiter wie ihn suchen wir für unser Thomas-Stahlwerk und für unsere Siemens-Martin-Stahlwerke.
Für die sonstige Produktionsbetriebe fehlen uns ebenfalls Hüttenarbeiter.



Wolfgang Ternes ist Elektriker. Er ist seit September vorigen Jahres bei uns beschäftigt. Stark- und Schwachstromelektriker und Elektromechaniker werden ebenfalls laufend gesucht. Sie finden in unseren Hochofen-, Stahl- und Walzwerksbetrieben, bei der Abteilung Verkehr in der Eisenbahnbauabteilung und in der Verwaltung interessante Aufgabengebiete.



Walter Polte ist Schlosser und seit 7 Jahren bei der Hütte. Wir suchen für verschiedene Betriebe Mitarbeiter mit seiner Ausbildung, also Maschinen- oder Betriebsschlosser. Auch Dreher fehlen uns.

Wer in einem der genannten Berufe mit uns arbeiten möchte, den bitten wir, sich in unserer Personalabteilung für Arbeiter, Essener Straße, Eingang Tor 2, vorzustellen.



Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der freiwilligen Blutspender in unserem Unternehmen. In diesem Jahr stellten sich 506 Mitarbeiter dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung. Ihnen wurden insgesamt 253 Liter dieser lebenserhaltenden und lebensrettenden Flüssigkeit abgezapft.

90 Oberhausener Volksschullehrerinnen und Lehrer hatte unser Bergbau in den vergangenen Wochen zu Gast. Sie waren eingeladen worden, um ihnen einen persönlichen Eindruck von der Arbeit des Bergmannes und den HOAG-Schachtanlagen zu geben. Nach einem Kurzvortrag über die vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten im Bergbau und einer Besichtigung der Bergberufsschule lernten die Oberhausener Pädagogen auf den Zechen Franz Haniel, Jacobi und Osterfeld die Arbeit des Bergmannes „vor Ort" kennen



Ein Zaun mußte um die auf EO I, EO II und hinter der Masselgießmaschine aufgestellten Staubmeßgeräte gezogen werden, um sie vor mutwilligen Verunreinigungen zu schützen. In der letzten Zeit häuften sich die Fälle, daß Schmutz und Zigarettenstummel in die Meßbecher geworfen wurden. Unsere Wärmeabteilung bittet dringend darum, von diesen „Scherzen" abzusehen. (Bild unten links)

Die letzten beiden HOAG-Häuser auf der Essener Straße zwischen Betriebsratsbüro und Dampfkraftwerk sind jetzt eingerissen worden. Sie waren baufällig geworden. Ihre Bewohner sind in anderen, schöner gelegeneren Werkswohnungen untergebracht worden. Allein auf weiter Flur steht jetzt nur noch ein Privathaus. (Bild unten rechts)





echo im bild

In einem Arbeitsschutzlehrgang wurden die Unfallvertrauensleute des Werkes Gelsenkirchen mit praktischen Arbeitsschutzmaßnahmen zur Verhütung von Unfällen vertraut gemacht. Der Lehrgang, an dem insgesamt 50 Unfallvertrauensleute teilgenommen haben, erstreckte sich über insgesamt 6 Monate. In einem Abschlußgespräch (unser Bild) sollte eine Antwort auf die Frage gefunden werden, inwieweit die besprochenen Themen in die betriebliche Arbeit Eingang gefunden haben. Bei dieser Besprechung stellte sich heraus, daß der Lehrgang ein über Erwarten gutes Echo gefunden hat. Es ist daran gedacht, auch in Zukunft durch regelmäßigen Erfahrungsaustausch die Unfallvertrauensleute in Gelsenkirchen mit den neuesten Erkenntnissen auf dem Gebiete des Arbeitsschutzes vertraut zu machen.



ThyssenKrupp Corporate Archives

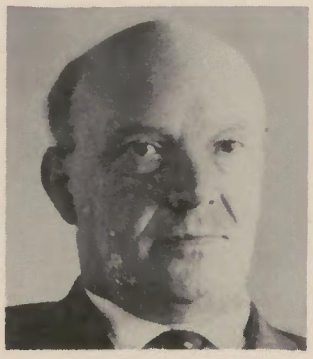
Sie wurden Abteilungs- bzw. Betriebsdirektoren



L40324/8

Dr. Alfred Heese hat in Mainz und Münster Volkswirtschaft studiert. Von 1954 bis 1956 war er im Institut für industriewirtschaftliche Forschung der Universität Münster wissenschaftlich tätig. 1956 promovierte er zum Dr. rer. pol. Im November 1956 trat er in unser Unternehmen ein und übernahm Aufgaben im Bereich des Arbeitsdirektors. Vom Januar 1957 bis August 1962 war er Assistent von Arbeitsdirektor Strohmenger. Anschließend wurde ihm die Leitung für den Bereich des Arbeitsdirektors im Werk Gelsenkirchen übertragen, die er auch heute noch innehat.

Dipl.-Ing. Heinz Meier-Ebert hat an den Technischen Hochschulen München und Hannover Maschinenbau studiert. Im August 1936 wurde er in Oberhausen als Betriebsassistent eingestellt. Anfang 1946 wurde ihm die Leitung des Maschinen- und Werkstattbetriebes der Stahl- und Walzwerke übertragen. Im August 1954 übernahm er die Gesamtleitung der Maschinenbetriebe und wurde gleichzeitig zum stellvertretenden Leiter der gesamten maschinellen Hilfsbetriebe ernannt. Im Januar 1958 verlieh ihm der Vorstand den Titel Oberingenieur und im April 1959 übernahm er die Leitung der Maschinen- und Elektrobetriebe.





Dr. Edgar Spetzler hat 1939 an der Technischen Hochschule Berlin seine Diplomhauptprüfung abgelegt und an der TH Aachen im Jahre 1947 promoviert. Bevor er im Jahre 1946 zu uns kam, war er bei Fried. Krupp in Essen als Assistent in der Versuchsanstalt und in den Martinwerken tätig. Bei uns war er zunächst Assistent im Block- und Profilwalzwerk, kurzfristig im Thomaswerk und von 1948 bis 1952 1. Assistent im Siemens-Martin-Werk I. Im November 1955 wurde er Betriebsleiter der Siemens-Martin-Werke. Gleichzeitig mit der Verleihung des Titels Betriebsdirektor ist Dr. Spetzler zum Leiter der gesamten Stahlwerke ernannt worden. Dr. Spetzler ist Leiter des SM-Ausschusses beim VDEH.

Dr. Hans Weineck hat an den Technischen Hochschulen Hannover und Karlsruhe studiert und 1949 seine Diplomhauptprüfung abgelegt. 1952 promovierte er zum Dr. Ing. Nach seinem Studium war Dr. Weineck vorübergehend Assistent von Professor Dr. Plank an der Technischen Hochschule Karlsruhe, übernahm dann bei einigen Unternehmen Aufgaben als Projekt-, Versuchs- und Entwicklungsingenieur und trat 1953 als stellvertretender Leiter der Wärmeabteilung bei uns ein. Am 1. April 1955 wurde ihm die Leitung der Wärmeabteilung übertragen. Dr. Weineck ist Vorsitzender des Wärmeausschusses des VDEH und durch zahlreiche Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Energie- und Wärmewirtschaft und der Meß- und Regeltechnik bekannt geworden.



Sie wurden neu eingestellt

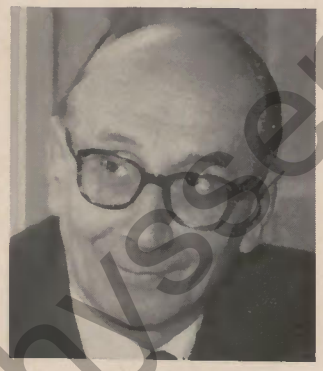
Am 1. April 1964 ist Dipl.-Kaufmann Dr. Karl G. Holtgrewe mit der Leitung der Abteilung Organisation, Datentechnik und Systemplanung betraut worden. Ihm wurde gleichzeitig auch Prokura erteilt. Dr. Holtgrewe hat an der Universität Köln Betriebswirtschaft studiert und 1953 promoviert. Nach einer vorübergehenden Tätigkeit als Revisionsassistent bei einem Kölner Unternehmen wurde er nach einer kurzen Einarbeitungszeit bei der Bentelerwerke AG Verwaltungsleiter und Rechnungsführer bei der Eagle Tube Ltd. in Südafrika. Als Leiter der Abteilung Marktforschung, Finanzplanung und Importkontrolle und als Leiter einer Datenverarbeitungsanlage hielt er sich bis Anfang 1960 in Südafrika auf. Ein Jahr lang war er Direktionsassistent in einem Düsseldorfer Unternehmen und bis zu seinem Eintritt bei der HOAG Leiter der Stabsabteilung Datentechnik und Systemplanung bei der Klöckner-Werke AG in Duisburg.



Dipl.-Ing. Heinz-Ludwig Howahr ist im Mai dieses Jahres als Betriebsleiter für die schweren Profilstraßen eingestellt worden. Dipl.-Ing. Howahr hat an der Technischen Hochschule Aachen Maschinenbau studiert und ist 1955 als Assistent in der Versuchsanstalt bei der Ruhrstahl AG, Werk Henrichshütte, eingetreten. Von Anfang 1957 bis zu seinem Eintritt bei der HOAG war er bei der August-Thyssen-Hütte AG zunächst Tagesassistent und Vertreter des Betriebsleiters der Mitteleisen- sowie der Block- und Brammenstraßen, seit Anfang 1960 Betriebsleiter der Duo-Umkehr-Formstahl- und Halbzeugstraße und ab Februar 1963 Betriebsleiter der neuen Universal-Brammenstraße der ATH.



Sie traten in den Ruhestand



Dipl.-Ing. August Brüggemann, der Leiter unserer Walzwerke, ist am 1. April dieses Jahres in den Ruhestand getreten. Er wird dem Unternehmen aber auch weiterhin im Rahmen eines Beratungsvertrages seine Erfahrungen zur Verfügung stellen. Dipl.-Ing. Brüggemann kann auf erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Er trat 1947 als Betriebsleiter der Blechwalzwerke bei uns ein, wurde einige Jahre später mit der Leitung unserer gesamten Walzwerke betraut und 1954 zum Betriebsdirektor ernannt. Die Aufgaben, vor die sich Betriebsdirektor Brüggemann nach dem Kriege gestellt sah, waren nicht leicht. Die Betriebsstätten waren weitgehend zerstört und der Wiederaufbau brachte neue und umfangreiche Probleme mit sich. Wer sie lösen wollte, mußte zu restlosem persönlichem Einsatz bereit sein. Er mußte aber auch hervorragende Fachkenntnisse mitbringen. Die hohe Leistungsfähigkeit unserer Produktionsanlagen ist mit auf seine erfolgreiche Arbeit zurückzuführen.
Wenn seine Mitarbeiter ihn gelegentlich als „Düsenjäger" bezeichnet haben, so ist das eine treffende Charakterisierung seiner Tätigkeit in dem ihm anvertrauten Schaffensbereich. Er machte sich selbst die Arbeit nicht leicht, wie er auch andererseits hohe Anforderungen an seine Mitarbeiter stellte. Geradeheraus in seinem ganzen Wesen und stets die Dinge beim richtigen Namen nennend, haben ihn seine Mitarbeiter kennen und schätzen gelernt. Wir wünschen Dipl.-Ing. Brüggemann einen angenehmen Ruhestand bei guter Gesundheit.

Ebenfalls am 1. April ist der Leiter unseres Thomasstahlwerkes Dipl.-Ing. Weber in den Ruhestand getreten. Mit dem Ausscheiden Dipl.-Ing. Fritz Webers verliert das Unternehmen einen hervorragenden Fachmann auf dem Gebiete der Thomasstahlerzeugung. Als Dipl.-Ing. Weber im Jahre 1949 als Leiter des Thomas-Stahlwerkes zu uns kam — er hatte bereits bei der August-Thyssen-Hütte, bei den Rombacher Hüttenwerken, in der Eisenhütte Thale und bei den Stahlwerken Bochum reiche Erfahrungen auf dem Gebiete der Stahlerzeugung gewinnen können — fand er mannigfache Aufgaben vor. So wurden unter seiner Leitung die gesamten Betriebsanlagen des Thomaswerkes modernisiert und verbessert. Die Thomasstahlerzeugung wurde durch das



Sauerstoffblasen und das Verblasen von Stahleisen in qualitativer Hinsicht den Erfordernissen der modernen Technik angepaßt. Durch unermüdlichen Einsatz und mit reichem Wissen ausgerüstet, hatte Dipl.-Ing. Weber einen erheblichen Anteil an der betrieblichen Einführung der neuen Verfahren. Er war ein Mann der Praxis, dem seine tägliche Arbeit Erfüllung bedeutete. Seine aufrechte Art war von allen Mitarbeitern geschätzt und machte ihn zu einem Vorgesetzten, dem man gleichermaßen Achtung und Vertrauen entgegenbrachte. Wir wünschen Dipl.-Ing. Weber für seinen Lebensabend alles Gute, vor allen Dingen aber gute Gesundheit.



Dipl.-Ing. Ewald Brandenburg †

Plötzlich und unerwartet ist am 16. April Diplom-Ingenieur Ewald Brandenburg, der Leiter unserer Profilwalzwerke, für immer von uns gegangen. Alle, die ihn kannten, hat der frühe Tod dieses verdienten Mitarbeiters mit Trauer und Bestürzung erfüllt. 32 Jahre lang war er dem Unternehmen verbunden. Stets hat sich der Verstorbene mit unermüdlichem Eifer und großer Sachkenntnis den ihm übertragenen Aufgaben gestellt und sie zu voller Zufriedenheit gelöst. Diplom-Ingenieur Ewald Brandenburg hat an der Technischen Hochschule Aachen und an der Bergakademie Clausthal studiert und trat 1932 in unserem Unternehmen als Jungingenieur ein. Zwei Jahre später wurde er Betriebsassistent, 1947 Betriebsleiter. Sein feinsinniges Wesen und seine stets verbindliche Art schafften ihm überall Freunde und seine fachlichen Eigenschaften machten ihn zu einem befähigten Mitarbeiter, dem man überall Achtung und Vertrauen entgegenbrachte. Seine reiche, in jahrzehntelanger Arbeit erworbene betriebliche Praxis und nicht zuletzt auch seine Fähigkeit, schnell herzliche menschliche Kontakte zu schaffen, prädestinierten ihn geradezu, wichtige Aufgaben im Ausland zu übernehmen. So hat er sich beim Einfahren von Walzwerksanlagen in Brasilien in ganz besonderem Maße bewährt. Nach seiner Rückkehr waren ihm nur noch kurze Tage verblieben, bis eine heimtückische Krankheit ihn aus unserer Mitte riß.

thyssenkrupp Corporate Archives

Lobby

Eng.: Vorraum, Empfangshalle, Laubengang. Eine aus dem amerikanischen übernommene Bezeichnung für Interventionen von Wählern oder Interessenten bei Parlamentariern, etwa um ein Gesetz zu Fall zu bringen oder durchzusetzen. Da häufig solche Gespräche in den Wandelgängen der Parlamentsgebäude stattfinden, hat sich die Bezeichnung „Lobby" dafür eingebürgert. In den USA gilt die Ausübung eines „Lobbys" als Gewerbe und muß registriert werden.

Magna Charta

Lat.: Große Urkunde. Das älteste englische Verfassungsdokument, das 1215 von König Johann unterzeichnet wurde. Sie enthielt unter anderem die Zusage jährlicher Parlamentseinberufung und der Befragung der Barone vor der Erhebung von Steuern. Die Bezeichnung Magna Charta ist zum Symbol für die Gewährung von Grundrechten im allgemeinen geworden.

Manifest

Öffentliche Bekanntmachung eines politischen Grundsatzes oder eines politischen oder ideellen Programms.

Monopol

Griech.: Alleinverkauf, Recht zum Alleinhandel. Wenn ein bestimmter Markt durch einen einzelnen, eine Gruppe oder einen Staat beherrscht wird, so spricht man von einem Monopol. Ein staatlicher Monopolbetrieb ist. z. B. die Bundespost. Ein Monopol kann auch entstehen, wenn sich sämtliche Erzeuger einer Ware zum Zwecke der Marktbeherrschung zu einem Kartell zusammenschließen. Monopole können auch auf natürlicher Grundlage entstehen, wenn z. B. eine Ware nur in einem einzigen Land erzeugt bzw. gefunden wird, wie z. B. Minerallagerstätten, mineralhaltige Quellen usw. Ein Monopol ist also immer dann vorhanden, wenn viele nachfragen, aber nur einer anbietet. Es gibt Wirtschaftstheoretiker, die Monopole für ein rasches Wachstum der Volkswirtschaft für unerläßlich halten. Aber es liegt immer die Gefahr nahe, daß die in die Hand des Monopolisten gegebene Machtstellung zu Mißbräuchen führt.

Morgenthauplan

Ein von dem amerikanischen Finanzminister Morgenthau stammender Kriegszielplan, der vorsah, Deutschland als Strafe für die Anzettelung des zweiten Weltkrieges in ein Agrarland umzuwandeln. Außerdem sah der Plan die Internationalisierung des Ruhrgebietes und die Zwangsverschickung zum Aufbau zerstörter Gebiete vor. Der zunächst von Rußland abgelehnte Plan wurde auf der Potsdamer Konferenz von den Russen jedoch wieder aufgegriffen und auch zum Teil durchgesetzt. Die Reparationsbeschlüsse z. B. basieren auf dem Morgenthauplan. Nach dem Tode Präsident Roosevelts wandte sich die Politik der USA von diesem Plan ab.

Münchner Abkommen

Ein zwischen Deutschland, Italien, England und Frankreich im September 1938 geschlossenes Abkommen, das die Abtretung des Sudetenlandes, das damals der Tschechoslowakei gehörte, vorsah. Deutschland verpflichtete sich, die Integrität der Resttschechoslowakei zu achten. Das Münchner Abkommen wurde als Kapitulation der Westmächte vor Hitler angesehen.

Münzhoheit

Das Recht des Staates, das Münzwesen zu regeln. Die Münzhoheit schließt das Münzregal ein, d. h. das Recht, Münzen zu prägen oder die Prägung zu regeln. In der Bundesrepublik liegt seit 1950 die Münzhoheit bei der Bundesregierung.

Namenspapiere

Wertpapiere, die auf den Namen einer bestimmten Person lauten und bei denen nur namentlich genannte Inhaber berechtigt sind, den verbrieften Anspruch geltend zu machen. Im weiteren Sinne rechnet man auch die sogenannten Orderpapiere, d. h. Wechsel, Schecks und Namensaktien zu den Namenspapieren, die zwar auch auf den Namen lauten, aber übertragbar sind.

Nationalitätenstaat

Man versteht darunter einen Staat, in dem verschiedene Völkergruppen in sich vereinigt sind, wie z. B. in der Schweiz, in der es Deutsche, Franzosen, Italiener und Rätoromanen gibt, die aber alle Schweizer Staatsangehörige sind.

thyssenkrupp Corporate Archives

Montanunion

Die nach dem Plan des französischen Außenministers Schumann am 18. April 1951 gegründete Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl zwischen der Bundesrepublik, Frankreich, Italien, Belgien, Niederlande und Luxemburg, deren wirtschaftliches Ziel die Errichtung eines gemeinsamen Marktes für die Erzeugnisse der Montanindustrie ohne irgendwelche Zollschranken und Diskriminierung ist. Die Montanunion besitzt Organe mit unmittelbaren staatlichen Hoheitsbefugnissen und führt eine gemeinsame Wirtschaftspolitik auf dem Gebiet der Schwerindustrie durch. In Krisenzeiten können vorübergehende Erzeugungsbeschränkungen, Rationierungen und Preiskontrollen eingeführt werden.

Ausführendes Organ der Montanunion ist die Hohe Behörde, die Mitgliedsländer sind im Ministerrat vertreten (jeder der sechs Staaten kann einen Vertreter entsenden). Ein weiteres Organ der Montanunion ist der Beratende Ausschuß, in dem Produzenten und Arbeitnehmer vertreten sind. Hinzu kommt noch ein mit weiten Befugnissen ausgestatteter Hoher Gerichtshof. Zur Erfüllung der Ziele dieses Zusammenschlusses soll die Montanunion für normale Wettbewerbsbedingungen sorgen, in den Markt aber nur im Falle von Krisen oder Mangellagen eingreifen. Die Handels-, Lohn- und Sozialpolitik bleibt Angelegenheit der Mitgliedsstaaten.

Monroedoktrin

1823 vom damaligen amerikanischen Präsidenten Monroe verkündetes Grundprinzip der amerikanischen Politik, das die Einmischung europäischer Staaten in Angelegenheiten des amerikanischen Erdteiles verbietet. Die Monroedoktrin ist auch bekannt unter dem Schlagwort „Amerika den Amerikanern". Unmittelbarer Anlaß bei der Verkündung der Doktrin war der Versuch Rußlands, das damals noch durch den Besitz Alaskas bis nach Amerika hinüberreichte, die Schiffahrt an der amerikanischen Nordwestküste für alle nichtrussischen Schiffe zu sperren. Die Bedeutung der Monroedoktrin ist insbesondere nach dem zweiten Weltkrieg aus Sicherheitsgründen erheblich eingeschränkt worden.

Moratorium

Befristeter Zahlungsaufschub fälliger Zinsen und Kapitalrückzahlungen privater und staatlicher in- und ausländischer Verpflichtungen. Er beruht entweder auf einem einseitigen Gesetz oder auf einem zweiseitigen Vertrag.

thyssenkrupp Corporate Archives

NATO

Abkürzung für North Atlantic Treaty Organization = Nordatlantische Vertragsorganisation. Sie beruht auf dem sogenannten Atlantikpakt, der 1949 zwischen den USA, Kanada, Großbritannien, Frankreich, Italien, Island, Norwegen, Dänemark, Belgien, Niederlande, Luxemburg und Portugal abgeschlossen worden ist. Der Nordatlantikpakt ist im wesentlichen ein Verteidigungsbündnis des Westens gegen Rußland.

Nepotismus

Lat.: Neffenwirtschaft, bei uns unter der Bezeichnung Vetternwirtschaft bekannt. Ursprünglich verstand man darunter, daß einflußreiche Würdenträger Stellen im Staate und in der Kirche mit Verwandten besetzten. Der Ausdruck stammt aus der Kirchengeschichte.

Neutralisierung

Dauernde Neutralerklärung eines Landes oder eines Gebietes durch internationale Abkommen. Man bezweckt damit, das neutralisierte Land dem Zugriff aller am Vertrag Beteiligten zu entziehen. Gegensatz: Internationalisierung, bei der das Gebiet der gemeinsamen Verwaltung aller Vertragspartner unterstellt wird.

Nichteinmischung

Allgemeiner völkerrechtlicher Grundsatz, nach dem sich kein Staat in die innerpolitischen Auseinandersetzungen eines anderen Staates einmischen darf. Sie kann aber auch auf einer Vereinbarung beruhen, nach der sich bestimmte Staaten nicht in einen außenpolitischen Streit anderer Staaten einmischen wollen. Der Nichteinmischung steht das Interventionsprinzip gegenüber, das die Einmischung immer dann für gerechtfertigt erklärt, wenn die Interessen des eigenen Landes durch innerpolitische Auseinandersetzungen in einem anderen Staat gefährdet erscheinen. Angesichts der West-Ost-Auseinandersetzung hat das Prinzip der Nichteinmischung seine Geltung weitgehend eingebüßt.

Im Wald gelten für Dich keine Verbotsschilder. Du kannst die Waldwege ruhig mit möglichst hoher Geschwindigkeit befahren. Die erschreckt zur Seite springenden Fußgänger werden Deinen Schneid bewundern, und die Auspuffgase werden die Erholungssuchenden noch lange erfreuen.

Du kannst sicher sein, daß andere Wanderer bald den Beispielen auf dieser Seite folgen werden, oder aber sie schicken voller Inbrunst die siebente Bitte als Stoßgebet zum Himmel: „Erlöse uns von dem Übel!“



Die siebente Bitte

Findest Du endlich einen Platz, der Dir zum Lagern geeignet erscheint, so mache es Dir bequem wie zu Hause. Baue Tische, Stühle, Luftmatratzen, Zelte und Sonnenschirme auf. Entkleide Dich weitgehendst, denn so gedeiht und röstet der Wirtschaftswunderspeck am besten. Lasse Radio und Plattenspieler mit möglichst hoher Lautstärke laufen, denn welcher kultivierte Mensch will schon die Stille des Waldes genießen.





Der Förster nimmt nicht übel, wenn sein Hochstand von frühjahrsseligen Pärchen besetzt ist, die damit vor aller Wanderer Augen sichtbar machen, wie hoch die Liebe im Kurs steht. Vergnüglich wird er zur Kenntnis nehmen, daß das triste Grün des Waldes durch den knallroten Sonnenschirm erst so richtig zur Geltung kommt.



Der Wald gehört allen. Darum ist es nicht mehr als recht, seinen Teil mit nach Hause zu nehmen. Wir alle wissen, daß Dein Hund nicht wildert. Sollte Dein Liebling wirklich mal ein Reh hetzen oder einen Hasen reißen, so lag die Schuld am Wild, das entweder Deinen Hund reizte oder nicht schnell genug flüchtete. Erlegtes Wild gehört selbstverständlich in die eigene Bratpfanne.



Lasse Deine Jüngsten munter in den Schonungen tollen. Sie sind abgezäunt und entheben Dich der Mühe, auf die kleinen Racker aufzupassen. Der Förster wird seine helle Freude daran haben, wenn er sieht, welche entzückenden Waldkindergärten er geschaffen hat und zu welch ausgelassener Spielfreude die gute Waldluft verleitet.



thyssenkrupp Corporate Archives